MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfälische Tageszeitung

Der Westfale

Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei: Bispinghof 12a. Fernruf 105 und 1426. Drahtanschrift: Tageszeitung, Münsterwestf. Berliner Schriftleitung: Berlin S. W. 61, Blücherstraße 7 II, Fernruf: Moritzplatz 4147.

Westfälische Handelszeitung. Einzelnummer 25 Pf.

Monats-Bezugspreis: Durch Boten frei in Haus gebracht oder durch die Post Mk. 5.—. — **Anzeigenpreis:** Ein Millimeter Höhe einspaltig im örtlichen Verkehr 40 Pfg., Bank-, behördliche und auswärtige Anzeigen 50 Pfg., Reklamen 250 Pfg. — Bei Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. — Bei Konkursen oder gerichtlicher Eintreibung fällt Rabatt fort. — Erfüllungsort Münster i. W.

Nr. 72 | **Münster i. W. Montag, den 14. März** | **Jahrgang 1921**

Die London-Debatte im Reichstag

(Fortsetzung)

Im weiteren Verlauf seiner Rede sagte Dr. Simons nach dem uns aus Berlin zugegangenen eigenen Drahtbericht: Bei der Beurteilung des Ergebnisses schicke ich voraus, daß die Delegation von der Regierung die Weisung hatte, nicht in wichtigen und entscheidenden Punkten von den Richtlinien, die die Delegation mitbekommen hat, abzuweichen, ohne vorher die Bewilligung der Reichsregierung eingeholt zu haben. Wir haben unseren Vorschlag nun gemacht, wie er Ihnen aus dem Weißbuch bekannt geworden ist, das das Auswärtige Amt hat verteilen lassen. Ich habe gestern im Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten das Weißbuch zur Verfügung gestellt. Leider ist der Reichsdruckerei ein Versehen passiert, indem Teile der Rede von Lloyd George in Teile meiner Rede hineingeraten sind und umgekehrt (Heiterkeit), so daß die Reden in ihrem Sinne völlig umgestellt sind. Wir mußten infolgedessen den Druck nochmals zurückziehen und eine Verbesserung vornehmen. Es tut mir leid, daß das passiert ist, aber ich bitte zu berücksichtigen, daß wir das Weißbuch fertiggestellt haben auf der Rückfahrt von einer Konferenz, die der Delegation große Anstrengungen zugemutet hat, so daß wir in London und nach der Heimkehr kaum eine Stunde der Ruhe gehabt haben. Wenn das Weißbuch auch nicht viel Neues bietet, so enthält es doch so viel wichtiges Material, daß die Prüfung des Druckes mit Sorgfalt erfolgen mußte. Ich hätte gern das Weißbuch ausgestattet mit weiteren Mitteilungen über Verhandlungen, die inoffiziell geführt worden sind; aber daran hindert mich ein Versprechen, daß ich der Gegenseite geben mußte. Wir mußten uns verpflichten, über die Verhandlungen nur dann zu berichten, wenn sie Erfolg haben würden. Da sie nicht zum Erfolge geführt haben, sind und bleiben sie vertraulich. Wir werden unser Versprechen halten müssen, unbeirrt dadurch, daß die Vertraulichkeit auf der anderen Seite nicht immer gewahrt worden ist (Lebhaftes Hört, hört!), und daraus vollständig irreführende Darlegungen in der gegnerischen Presse erschienen sind. (Erneutes hört, hört!) **Ich halte, was ich zugesagt habe und glaube, daß auf die Dauer eine solche Haltung der deutschen Regierung nur zum Wohle gereichen wird.** (Beifall.) Als wir unsere Gegenvorschläge gemacht hatten, kam das, was ich immer erwartet hatte. Ebenso wie die Forderungen der Gegner in Deutschland Entsetzen und Entrüsten hervorgerufen haben, ebenso riefen unsere Gegenvorschläge, so wohldurchdacht sie waren, auf der Gegenseite so große Entrüstung hervor, daß es mir Mühe gemacht hat, meine Rede zu Ende zu bringen.

Ich habe meine Rede abkürzen müssen gegenüber den lebhaften

Zeichen der Entrüstung der Gegenseite.

(Hört, hört!) Die Antwort, die der Premierminister Englands uns gab, war auch aus dieser Stimmung zu verstehen. Er bezeichnete von vornherein unsere Gegenvorschläge als undiskutabel. Er stellte aber die Antwort darauf trotzdem erst zwei Tage später in Aussicht. Diese Antwort ist Ihnen allen bekannt aus der Presse.

Lloyd George hat zunächst die Schuldfrage aufgerollt und die ganze Antwort gegründet auf

die alleinige Verantwortlichkeit Deutschlands am Kriege.

Er hat dann die Steuerbelastungsfrage besprochen und gesagt, daß die Deutschen an Steuern viel weniger bezahlen und daß Deutschland durch den Krieg im Gegensatz zu einigen alliierten Ländern fast gar nicht betroffen würde. Er hat dann das

Ultimatum

gestellt, das uns in Paris angedroht war und hat gesagt, daß dieses Ultimatum am Montag in Kraft treten würde, wenn wir nicht bis dahin den Pariser Forderungen vollständig gleichwertige Vorschläge machen könnten. Es war selbstverständlich, daß bei dieser schweren Verantwortung wir versuchen mußten, nunmehr zu Verhandlungen mit den Gegnern zu kommen, die über die bisherigen Besprechungen mit den offiziellen Persönlichkeiten hinausgingen. Ich habe deshalb von den Möglichkeiten Gebrauch gemacht, die sich mir geboten haben, und habe es fertig gebracht, daß von Sonntag bis Montag zwischen Mitgliedern der beiden Delegationen sehr eingehende Verhandlungen stattgefunden haben. Zunächst sollten die 44 Annuitäten auf 30 Jahre eingeschränkt werden. Die Gegner waren damit einverstanden, wollten aber die jährlichen Raten entsprechend erhöhen. Anderseits wollten sie in der oberschlesischen Frage kein Entgegenkommen zeigen. Auch in der Frage des technischen Aufbaues der zerstörten Gebiete haben wir keine Gegenliebe gefunden. Entweder wurden die Vorschläge nicht beachtet oder schroff abgelehnt. Der französische Unternehmer fürchtet eben die deutsche Konkurrenz. Immerhin werden wir den Gedanken des Wiederaufbaues stets in den Vordergrund stellen. Die Bons, welche man in Frankreich vorschlägt, haben keinen Wert, so lange alle Fragen strittig sind. Der Gedanke des Provisoriums ist offiziell von England unterstützt worden. Wenn Lloyd George heute den entgegengesetzten Standpunkt einnimmt, widerspricht das seiner früheren Haltung. Das Provisorium lehnt sich an die Brüsseler Gedankengänge, nur ist es nicht möglich, gerade in den ersten Jahren die höchsten Jahresraten zu fordern. Wir haben daher für die ersten beiden Jahren nur zwei, für die folgenden drei Milliarden geboten. Als Aequivalent für die fehlenden zwei Milliarden verlangten wir die internationale Anleihe, die Lloyd George abgelehnt hat.

Inzwischen kam die Mitteilung der deutschen Regierung, daß sie neue Vorschläge vorbereitete. Deshalb beantragten wir den Aufschub. Die Verhältnisse hatten sich inzwischen so verändert, daß hiermit nichts mehr anzufangen war. Deshalb mußten wir selbst handeln. Die Regierung hat unser Verhalten gebilligt. Unser Vorschlag entsprach einem Angebot, das uns die Gegner früher selbst einmal gemacht haben. (Hört! hört!)

Daß die Forderungen der Entente nicht so sehr das Diktat eines Siegesrausches sind, als vielmehr die Ergebnisse bitterer eigener Not, wird einem freilich klar, wenn man die Verhältnisse drüben selbst sehen kann.

Aber nicht verstehen kann ich, daß man Anstoß an der Einteilung der Jahresraten nimmt. Man wirft uns vor, daß wir Oberschlesien geräumt hätten. Warum hat denn Lloyd George mit seiner Einladung nicht bis nach der Wahl gewartet? Nun kam das Diktat Lloyd Georges, welches auch nicht eine Spur von Rechtsgrund hat. Im Versailler Vertrag wird nur von wirtschaftlichen Sanktionen geredet.

Ich wiederhole daher den Protest,

den ich in London erhoben habe. Von den Juristen, welche an den Verhandlungen teilnahmen, hat aber nicht einer Einspruch erhoben. Es gibt kaum eine schwerere Attacke auf einen Staat, wie das, was uns widerfahren ist. Unsere Lage ist aber nicht so, daß wir von einem Abbruch der Beziehungen etwas erwarten könnten. Die Meinung der Welt über uns ist zu ungünstig.

Auch die Ansicht, als ob der Vertrag von Versailles, nachdem ihn die Gegner zerrissen, auch für uns ungültig sei, ist falsch. Man soll nicht Böses mit Bösem vergelten. (Heiterkeit und Unruhe.) Für uns soll der Friede bestehen bleiben innerhalb der Grenze des Möglichen.

Was soll nun geschehen? Wir müssen alles tun, um neue Mittel und Wege für Gegenvorschläge zu finden, aber zu verlangen, daß wir in dem Moment, wo wir eine Ohrfeige bekommen, nun die Hand hinstrecken und sagen: „Wir wollen weiter Freunde sein", ist unmöglich. Die Grundlage für Verhandlungen ist durch die „Sanktionen" vollständig verwischt worden. Wir werden bald spüren, wie schwer wir unter den „Sanktionen" zu leiden haben. Die Idee Lloyd Georges mit der Beschlagnahme der Zölle ist eine der schwersten Fehler. Spionage und Schieberwesen werden eine neue Blüte erleben. Die Entwicklung unseres Exports wird erschwert. Unsere Handels- und Wirtschaftsuhr geht den Alliierten nicht schnell genug. Wenn sie aber, um den Gang zu beschleunigen, Räder herauslegen, werden sie sich täuschen. **Der Minister protestiert gegen die Behauptung Lloyd Georges in der Schuldfrage. Möge jeder seinen Teil dazu beitragen, die Wahrheit ans Licht zu bringen.** Die Geschichte wird das Uebrige tun.

Daß Sie, meine Damen und Herren, jeden Schritt der Delegation in London billigen, verlange ich nicht, wohl aber, daß Sie unsere Ablehnung in London decken. (Bravo und Händeklatschen auch auf den Tribünen.)

Die Aussprache

Abg. **Trimborn** (Ztr.) verliest im Namen der Koalitionsparteien eine Erklärung, welche die Forderungen des Gegners für unerfüllbar und unannehmbar bezeichnet. Die Bereitschaft des deutschen Volkes Verpflichtungen im Rahmen seiner Leistungsfähigkeit zu übernehmen, ausspricht und betont, daß die deutsche Regierung schon seit zwei Jahren Frankreich Wiederaufbauvorschläge gemacht hat, die unbeachtet geblieben sind. Das Deutschland dazu in der Lage ist, beweist der Wiederaufbau Ostpreußens. Die maßlosen Forderungen verhindern den endgültigen Frieden, den die Welt braucht. Man kann nicht gleichzeitig die Leistungsfähigkeit Deutschlands erdrosseln und weitere Leistungen herauspressen.

Wir billigen, den Abbruch der Londoner Verhandlungen und halten fest, daß mit dem Bruch unser Angebot hinfällig ist. Gegen den Machtspruch der „Sanktionen" erheben wir feierlichst Einspruch. Aber die Hoffnung, daß die Treue zum deutschen Vaterland erschüttert werden könnte, wird scheitern. (Bravo.) Schulter an Schulter wird das Rheinland mit dem deutschen Volke zusammenstehen und alle Last mittragen. Wir grüßen unsere Volksgenossen, die die Opfer dieses Rechtsbruchs geworden sind.

Die Weltwirtschaft ist ein Ganzes, sie kann nur durch einen verständigen Ausgleich gefördert werden. Nur die Unterstützung Deutschlands ermöglicht seine erneute Leistungsfähigkeit. Wir wünschen eine endgültige Entscheidung über Deutschlands Zahlungen, aber im Einklang mit der deutschen Leistungsfähigkeit. Gegen die Schuldäußerungen Lloyd Georges legen wir feierlichst Protest ein. Hat er doch selbst in Birmingham erklärt, alle Mächte seien in den Krieg hineingeschlittert. Wir wissen, daß das deutsche Volk nicht auf den Krieg hingearbeitet hat, (Lärm links), daß es vielmehr stets den Frieden gefördert hat. (Zuruf: Schwindel! — Protest.) Das deutsche Volk ist bereit, sich einem unparteiischen Schiedsspruch zu unterwerfen. Wir werden die Regierung gegenüber diesem Rechtsbruch unterstützen, weil wir wissen, daß sie die Rechte des deutschen Volkes wahrt.

Abg. **Wels** (Soz.) bedauert den unpolitischen Charakter der Ausführungen des Vorredners, der unser Londoner Angebot als hinfällig bezeichnet hat. An den Abbruch der Verhandlungen trifft uns die Schuld nicht. Das deutsche Volk ist bereit, seine Verpflichtungen zu erfüllen. Es ist bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit gegangen. Die Summe von 226 Milliarden entspricht ungefähr der Feuerversicherung aller Häuser in Deutschland, bedeutet also die Vernichtung der gesamten deutschen Industrie und jeden Eigentums. Der Bruch war zweifellos beabsichtigt. Es besteht kein Vertrauen zu uns. In Frankreich herrscht Angst vor der deutschen Revanche. Wenn dann noch die Rechte mit ihren Ambitionen sich bemerkbar macht, ist es kein Wunder, wenn England unter französischen Einfluß gerät. **Zu einem jubelnden Empfang der deutschen Delegation war kein Anlaß. Das beweist nur, wie unpolitisch wir sind.** Warum sind unsere Ententebotschafter hierher berufen worden. Die Londoner Verhandlungen dürfen nicht abgebrochen bleiben. Alle Macht ist heute auf Seiten der Feinde. (Protest rechts.) Wir müssen uns daran gewöhnen, **daß unsere militärische Macht der Vergangenheit angehört.** Unsere Bedeutung liegt **nur noch auf wirtschaftlichem Gebiet.** In London haben allerdings die Elemente gesiegt, die im Zeichen der Gewalt alles durchsetzen wollen. Demgegenüber hilft nur eines: Wir müssen aufs Neue verhandeln. Die Zollgrenze soll zur Verelendung dienen, um dieses zum Anschluß an den Westen zu zwingen. Man wird zunächst hier ein eigenes Parlament ins Leben rufen und dann anschließend die Rheinlande abschnüren. Die Arbeiterschaft wird hier die sträfste Stütze des Deutschtums sein. (?) Mit Gewalt und Bajonetten läßt sich kein dauernder feindlicher Zustand schaffen, aber bei der Geistesverfassung, die heute noch bei der Entente herrscht, **kann man sich über nichts wundern.**

Abg. **Graf Westarp** (Deutschnat.) protestiert gegen die **Verletzung des Völkerrechts und den Bruch des Versailler Vertrages.** Was der Außenminister heute über die Konsequenzen gesagt hat, daß wir trotz allem an dem Versailler Vertrag festhalten müssen, habe ich **nicht verstanden.** Es liegt eine glatte Erpressung vor, die nach dem bürgerlichen Gesetzbuch strafbar ist. Um diesen Vorwurf zu vermeiden, benutzen sie den Vorwand, **daß wir gegen den Versailler Vertrag mehrfach verstoßen hätten: Die Beschlagnahme der Zölle am Rhein bringt nicht viel, höchstens ein Drittel der deutschen Zolleingänge. Aber seine Einwohner** unterliegen der schwersten Schädigung. Von der Ausfuhrabgabe im Ausland wird zu zwei Drittel unsere Ausfuhr betroffen. Die Alliierten können unsere Wirtschaft fast vernichten, aber sie können weder ihre finanziellen Wünsche erfüllen, noch das Rheingebiet für sich gewinnen, noch schließlich uns die Ueberzeugung nehmen, daß wir nur Erfüllbares unterzeichnen. **Die Verhandlungen unserer Delegierten billigen wir,** wenn wir gleichwohl die Begrüßung am Potsdamer Platz lieber nicht gesehen hätten. Für uns ist mit dem Abbruch der Verhandlungen auch der Bruch mit unseren Vorschlägen vollzogen. Dem Antrag der Koalitionsparteien stimmen wir zu. Wir üben an den Londoner Verhandlungen Kritik, um nicht falsche Anschauungen im Ausland hervorzurufen. Unser Angebot hätte auf anderer Grundlage aufgebaut werden sollen; statt von 226 Milliarden hätten wir vielmehr vom Wiederaufbau Frankreichs ausgehen müssen. Erfolg hätte das nicht gehabt. Es hätte aber kein glattes Nein erfolgen können. Unsere Zahlungsbilanz ist heute schon verfehlt. Wo sollen die erforderlichen 226 Milliarden herkommen, wenn wir jährlich 3 Milliarden abstoßen sollen? Wie glaubt der Minister das Risiko für das Zustandekommen einer internationalen Anleihe übernehmen zu können? Ich kann nicht billigen, daß der Minister sich mit der Ausfuhrabgabe einverstanden erklärte. **Die Vorschläge des Ministers wären für uns drückend gewesen. Glücklicherweise sind sie jetzt abgelehnt** und dürfen auch nicht wieder kommen. Es wäre besser und würdiger gewesen, wenn der Minister nach Abbruch der Verhandlungen und der Erklärung des Rechtsbruchs weitere Verhandlungen nicht mehr geführt hätte. Wir freuen uns, daß eine gewisse Uebereinstimmung darin besteht, daß Deutschland neue Verhandlungen nicht einleiten will. Sollte es aber zu solchen kommen, so wäre **die Aufhebung der Zwangsmaßnahmen die Vorbedingung.**

Vom Völkerbund erwarten wir nichts.

Kostenvorschüsse für die Besatzungskosten dürfen gegenwärtig nicht mehr gezahlt werden. Die Regierung muß in der Schuldfrage energischer Stellung nehmen. Das Geständnis unserer Schuld ist **erpreßt** und eine große **Lüge.** Die moralische Verantwortung am Kriege trägt Deutschland überhaupt nicht, wenn wir auch **die diplomatischen Ungeschicklichkeiten** gern zugeben wollen. Auch in der Sanktionsfrage ist das moralische Recht auf unserer Seite, und bedauerlich ist es, daß in solcher Stunde ein Volksgenosse den andern beschuldigt. Aber noch haben wir unsere Ehre und den festen Willen, uns frei zu machen vom Versailler Vertrag. Hier gehört der Deutsche zum Deutschen! (Bravo!)

Die Unabhängigen haben inzwischen einen Antrag eingebracht, wonach der Reichstag mißbilligt, daß die Regierung durch ungenügende Durchführung des Friedensvertrages von Versailles, sowie durch mangelhafte Vorbereitung und Führung der Londoner Verhandlungen mit der Entente Vorwände für die Geltendmachung unerfüllbarer Forderungen und für die als Sanktionen bezeichneten Gewaltmaßregeln geliefert und damit zum Scheitern der Londoner Verhandlungen beigetragen habe. Der Reichstag spricht jedoch die Erwartung aus, daß die Regierung jede sich bietende Gelegenheit zur Wiedereröffnung der Ausgleichsverhandlungen mit der Entente ergreifen werde.

Abg. **Breitscheidt** (USP.): Da die Informationen aus Berlin ungenügend waren, haben die Minister **auf eigene Faust** handeln müssen. Redner polemisiert dagegen, daß seine Partei von den Verhandlungen bewußt ferngehalten worden sei. Unserer Ansicht nach hat Dr. Simons in London nicht die notwendige **Bewegungsfreiheit** besessen. Er war durch die vorhergegangenen vielen Verhandlungen beschwert. Der Minister steht sichtlich unter dem Einfluß des Herrn Stinnes, auch wenn er nicht als dessen „jungen Mann" angesehen werden will. Das Provisorium wäre vielleicht ein gangbarer Weg gewesen.

Inzwischen ist der Antrag der Abgeordneten Trimborn, Stresemann, Schiffer usw. eingegangen, der folgenden Wortlaut hat:

Der Reichstag billigt, daß die Reichsregierung die Ablehnung der Pariser Bedingungen in London der Unterwerfung unter die unerfüllbaren Forderungen vorgezogen hat.

Reichsminister **Dr. Simons** betont gegenüber dem Abgeordneten Breitscheidt, daß die Informationen, die ihm namentlich aus dem Reichstag zugestellt worden sind, nicht genügt hätten und er sich nach weiterem Material habe umsehen müssen. Wenn wir hätten warten sollen, bis die deutsche Regierung den Plan vorlegen konnte, der der französischen Regierung genehm war, **hätten wir lange warten können.** Redner polemisiert dann gegen die Bemerkung des Abgeordneten **Westarp,** als habe er in London die Interessen des deutschen Volkes preisgegeben. Er habe nur größeren Schaden verhüten und die Rheinlande und Oberschlesien bei uns behalten wollen. Ueberhaupt müsse er sich über die Form seines Auftretens selbst maßgebend sein. **Wenn** dieses nicht die Zustimmung finde, werde er **gerne einem andern Platz machen.**

Abg. **Dr. Levy** (Kommunist) erklärt, der Minister sei zu einem völligen **Zusammenbruch** seiner Außen- und Innenpolitik gelangt. Er sei jetzt glücklich **Minister der Deutschnationalen** geworden. Herr Dr. Simons hat in der ganzen Welt daß Mißtrauen zu der Ehrlichkeit des deutschen Volkes geweckt. Bezüglich der Kriegsschuld mißt der Redner der deutschen Sozialdemokratie fast noch mehr Schuld bei, als der deutschen Regierung. Die Rede des Abgeordneten Wels hat wie die eines Kandidaten für den Außenminister geklungen. In Rußland kämpft das Proletariat für Europas Existenz.

Damit schließt die Aussprache. Der Abgeordnete Schultz-Bromberg (Deutschnat.) erklärt die Zustimmung seiner Partei zu dem berechtigen Antrag der Koalitionsparteien. Abgelehnt wird der Antrag der Kommunisten, welcher die Aufnahme der Beziehungen zu Sowjetrußland verlangt, und das Mißtrauensvotum der Unabhängigen. **Der berechtigte Koalitionsantrag wird in namentlicher Abstimmung mit 269 gegen 49 Stimmen angenommen.** Die Annahme wird mit Beifall begrüßt.

Nächste Sitzung Montag, 14. März, nachmittags 1 Uhr. Dritte Beratung des Reedereigesetzes. Schluß 5 Uhr.

Geplante Konferenz der deutschen Ministerpräsidenten

Berlin, 12. März. (Eig. Drahtber.)

Wie wir aus parlamentarischen Kreisen hören, beabsichtigt die Reichsregierung eine Konferenz der deutschen Ministerpräsidenten zusammenzuberufen. Die Aufgabe dieser Konferenz wird eine Besprechung über die Londoner Verhandlungen sein. Wahrscheinlich will die Reichsregierung sich auch von den Ministerpräsidenten der deutschen Länder ein Vertrauensvotum einholen.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Die Strafmaßnahmen

Die neuen Zolleinnehmestellen schon in Betrieb. — Meinungsverschiedenheiten. — Italien und Belgien gegen die 50%ige Exportabgabe. — Jedes Land setzt die Höhe der Abgabe selbst fest. — Die Entwaffnung und die Kriegsbeschuldigten.

da. **London**, 12. März.

Die Interalliierte Rheinlandkommission hat dem Obersten Rat mitgeteilt, daß sie die Beschlagnahme der deutschen Zölle an der Westgrenze des Reiches durchgeführt, und damit begonnen hat die sich daraus ergebenden Einnahmen auf ein besonderes Konto der Wiedergutmachungskommission abzuführen. Die zweite Zollschranke längs des Rheines zwischen dem besetzten und unbesetzten Deutschland werde zurzeit organisiert. An den Brückenköpfen seien die neuen Zolleinnehmestellen schon im Betrieb. Bekanntermaßen bleibt zunächst an der deutschen Westgrenze der deutsche Zolltarif in Anwendung. Jedoch haben sich dieser Tage in London alliierte Finanzsachverständige unter Vorsitz des britischen Schatzkanzlers Chamberlain versammelt, um die Frage der Zolltarife für das Rheingebiet sowie die Durchführung der dritten „Sanktion" der Erhebung bis zu 50% vom Werte der deutschen Ausfuhr in den alliierten Ländern grüdlich zu studieren. Auf den Bericht der Sachverständigenkommission hin beschloß der Oberste Rat den Präsidenten der Rheinlandkommission, Tirard, aufzufordern, die Frage neuer Zolltarife auf Grund seiner Vertrautheit mit den wirtschaftlichen Verhältnissen der Rheinlande zu prüfen und zu diesem Zwecke in die Kommission einen Vertreter Italiens zu berufen.

Die dritte Sanktion gab übrigens Anlaß zu lebhaften Meinungsverschiedenheiten. Die Sachverständigen waren beauftragt worden, einen allgemeinen Gesetzentwurf aufzustellen, der den verschiedenen Parlamenten der alliierten Länder vorgelegt werden sollte und die Deutschland aufzuerlegende 50%ige Exportabgabe zum Gegenstand hat. Die italienische und belgische Delegation kritisierte lebhaft die Festsetzung, dieser Abgabe auf einen so hohen Satz. Man kam schließlich überein, jedes Land solle völlig freie Hand darin haben, den Prozentsatz der zu erhebenden Exporttaxe nach seinem Ermessen festzusetzen und sie entsprechend der verschiedenen Art der Waren zu staffeln. England hat sich bekanntlich entschlossen, die Abgabe auf 50% festzusetzen und hat dem Unterhause einen dahingehendes Gesetz vorgelegt, das bereits in erster Lesung angenommen wurde.

Eine weitere Frage, die sich aus der Anwendung der dritten Sanktion ergibt, ist die: Sollen die daraus fließenden Summen dem Lande verbleiben, daß sie erhebt, oder sollen sie in eine gemeinsame Kasse abgeführt werden, um dann im Verhältnis der Anteile an den Reparationen auf die einzelnen Länder zur Verteilung gelangen? Frankreich insbesondere vertritt diesen letzteren Standpunkt, bis aber die alliierten Länder hierin eine endgültige Lösung gefunden haben, soll jedes von ihnen die Erträgnisse der Exportabgabe auf Sonderkonto verrechnen.

Endlich hat der Oberste Rat noch einmal grundsätzlich entschieden, daß die drei Sanktionen sich nicht nur auf die Wiedergutmachungen, sondern auch auf die Entwaffnung und die Aburteilung der Kriegsbeschuldigten erstrecken sollen. Mit anderen Worten heißt das: Die Sanktionen werden nicht eher wieder aufgegeben, als bis Deutschland auch im Punkte der Entwaffnung und des Verfahrens gegen die Kriegsbeschuldigten allen Forderungen der Alliierten in jedem Punkte nachgekommen ist.

Goldrausch

Nach einer Havasmeldung hat der Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten unter dem Vorsitz von Poincaré eine Darlegung des Berichterstatters des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten, Senator Humbert, über die Reparationsfrage angehört. Der Berichterstatter legte seinen Kollegen genauere und mehr ins einzelne gehende Zahlenausgaben über die Forderungen der Alliierten sowie über die Zahlungen Deutschlands, soweit sie Frankreich betreffen, vor. Er erklärte, die französischen Forderungen beliefen sich auf insgesamt 219 Milliarden. Was die von Deutschland bis 1. Mai 1921 geschuldete Summe von 20 Milliarden Goldmark betreffe, so sei die Reparationskommission der Ansicht, daß die geleisteten Zahlungen acht Milliarden Goldmark nicht überschreiten. Der verbleibende Saldo werde von Deutschland am Verfalltage gefordert werden. Die Kommission beschloß, sobald als möglich den Ministerpräsidenten anzuhören und von ihm nähere Angaben über die Londoner Verhandlungen und die Anwendung der Sanktionen zu verlangen.

Die 219 Milliarden, die von Deutschland gefordert werden, setzen sich wie folgt zusammen: Von der Industrie erlittene Schäden 38 Milliarden, Immobilien und Hausgerät 62 Milliarden, Staats- und Privateigentum 22 Milliarden, Schäden im Ressort der öffentlichen Arbeiten und der Handelsmarine 16 Milliarden. Entschädigungen an Einzelpersonen, Geldunterstützungen und Pensionen 18 Milliarden. Da man noch nicht weiß, in welchem Gelde man bezahlt werden wird, wird erklärt, daß es sich um 219 Milliarden Franken nach dem gegenwärtigen Kurse handle. (Das wären 985 Milliarden Papiermark, da der letzte Durchschnittskurs 4,50 Mark für den Franken war. D. Red.)

Der französische Militarismus

* **Paris**, 13. März.

Der Senat bewilligte gestern die Einberufung des Jahrganges 1921. Barthou, der die Vorlage vertrat, erklärte, es sei unmöglich, nur mit dem Jahrgange 1920 den Erfordernissen der gegenwärtigen Lage gerecht zu werden. Frankreich, das seinem innersten Wesen nach friedliebend (?!) ist, kann nicht des Imperialismus geziehen werden, es ist stets bereit, dies zu beweisen. Barthou schloß unter lebhaftem Beifall.

Der schmunzelnde Briand

Paris, 12. März.

Briand hat den Chefredakteur der „Ere Nouvelle" empfangen. Er sagte hinsichtlich der Zukunft, Minister Simons hätte angesichts der öffentlichen Meinung in Deutschland nicht anders handeln können, als er gehandelt habe. Einige Tage würden vergehen, und dann werde Deutschland doch annehmbare Vorschläge unterbreiten müssen. (?) Man habe ja die Hand auf den Kohlen. Man sei nur zwei Schritte von Essen entfernt. Außerdem habe er Sorge dafür getragen, daß die „Sanktionen" Anwendung fänden auf alle Verfehlungen, die zu Lasten Deutschlands gingen; damit sie also aufgehoben würden, müsse vollkommene Genugtuung gegeben werden. Das verschaffe Frankreich gegen Deutschland eine sehr starke Stellung. Es sei ihm in London gelungen, um das pazifistische Frankreich (!?), das entschlossen sei, seinen Rechten Geltung zu verschaffen, alle Kriegsverbündeten Frankreichs zu gruppieren.

Jaspers Bericht

tu. **Brüssel**, 12. März.

Minister Jasper gab im Senat im Namen der Regierung eine Erklärung über die in London gefaßten Beschlüsse ab. In seinen Darlegungen über den Verlauf der Konferenz teilte der Minister keine neuen Tatsachen mehr mit. Die Deutschen behaupten, Deutschland sei nicht allein für den Krieg verantwortlich zu machen. Dr. Simons hat dies behauptet, obwohl Bethmann Hollweg schon im Jahre 1914 zugab, daß der Einfall in Belgien ungerechtfertigt war. Was die militärischen Sanktionen angeht, so sind sie von den belgischen Vertreten gebilligt worden, da Düsseldorf und Duisburg große Industriezentren sind. Es ist nötig, vor allem der deutschen Großindustrie zum Bewußtsein zu bringen, daß sie bezahlen muß. Es ist jedoch keine Rede von einer Besitzergreifung deutscher Gebiete. Die wirtschaftlichen Sanktionen sind nur zeitweilige Zwangsmaßnahmen. Sie werden aufhören, sobald Deutschland einen annehmbaren Vergleich unterzeichnet hat.

ep. **Brüssel**, 12. März.

„Libre belgique" teilt mit, daß die wirtschaftlichen Maßnahmen der Alliierten von fast sämtlichen belgischen Parteien verurteilt werden, weil sie Belgiens Handel vollkommen vernichten könnten.

Aus dem neubesetzten Gebiete

Der neue belgische Oberkommandierende hat für Duisburg eine besondere Verfügung erlassen, wonach alle Beschränkungen des Eisenbahnverkehrs ausdrücklich aufgehoben werden. Die Reisenden haben sich nur nach den allgemeinen Verkehrsbestimmungen, wie sie in den übrigen besetzten Gebieten bestehen, zu richten. Ein besonderes Straßenverbot ist auf die Vorstellungen der Stadtverwaltung hin, daß dadurch das ganze Wirtschaftsleben lahmgelegt werde, nicht erlassen worden. Die Verwaltung der Stadt ist von französischen in belgische Hände übergegangen. Am 10. März wurden die Akten der oberschlesischen Abstimmung beschlagnahmt und die Bureaus geschlossen. Auf die Vorstellung hin, daß dies als Protestgrund betrachtet würde, hat man sie am 11. März wieder freigegeben. Den belgischen Offizieren gegenüber soll auch hier für alle Uniformierten bis hinunter zum Straßenbahnschaffner die Grußpflicht eingeführt werden. Doch die Beamten ziehen es vor, wo eben möglich, ihren Dienst in Zivil zu erfüllen.

In Düsseldorf herrschen unter den Franzosen wahrhaft drakonische Gesetze. Alle Personen, deren Worte, Ausdruck oder Haltung einen beleidigenden oder unziemlichen (!) Charakter gegenüber Mitgliedern der alliierten Besetzungsarmee oder gegenüber Personen in deren Diensten oder gegenüber Fahnen und militärischen Emblemen zeigen, verwirken Bestrafung gemäß Artikel 8 der Verordnung des Oberkommandos der alliierten Besatzungstruppen vom 8. März 1921. Ferner ist es untersagt, auf öffentlichen oder privaten Gebäuden nationale oder andere Farben zu hissen oder solche zu tragen. Weiter wird gemeldet, daß der städtischen Verwaltung aufgetragen wurde, sofort ein Verzeichnis aller Beamten auf wichtigen Stellen und früheren Offizieren vorzulegen.

Ein empörender Zwischenfall

Einem hartnäckigen Gerücht zufolge, das sich leider bisher nicht nachprüfen ließ, hat sich in Düsseldorf am vorigen Freitag ein empörender Zwischenfall abgespielt. Ein Offizier der Düsseldorfer Schutzpolizei, der an einem französischen Offizier vorüberging, ohne ihn „vorschriftsmäßig" zu grüßen, wurde von diesem mit der Reitpeitsche ins Gesicht geschlagen. Der deutsche Offizier tat das Einzige, was ihm nach diesem brutalen Angriff übrig blieb: er zog die Pistole und knallte den französischen Lümmel über den Haufen.

Aus dem Orient

Waffenstillstand mit den Kemalisten

* **Paris**, 13. März.

Bevor Briand am Samstag von London abreiste, hat er die letzte Hand an das Separatabkommen mit den Kemalisten gelegt. Der Waffenstillstand mit Mustafa Kemal ist perfekt. Die Nordgrenze von Syrien, d. h. die syrisch-türkische Grenze ist festgesetzt. Zilizien wird von den Franzosen geräumt. Die Gefangenen werden ausgetauscht. Die wichtigste Bestimmung ist, daß die neue syrisch-türkische Grenze den Franzosen die Bagdadbahn und das Hinterland von Alexandrien läßt. Der ganze neue Vertrag soll am nächsten Dienstag in Paris unterzeichnet werden, wenn Vekir Sami Bei, der Vertreter von Mustafa Kemal, auf der Rückreise von Angora in Paris eintrifft.

Die einzelnen Punkte der Vorschläge, die Lloyd George entworfen hat und die den Vertrag von Sèvres umstoßen, um an seine Stelle eine neue Abmachung treten zu lassen, lauten.

1. Konstantinopel. Die Souveränität des Sultans bleibt unbehindert und unter der Bedingung einer baldigen Ratifikation des Vertrages von Sèvres werden die Alliierten vielleicht einer baldigen Räumung Konstantinopels zustimmen.

2. Meerengen. Die entmilitarisierte Zone wird jetzt auf folgende Gebiete beschränkt: a) die Inseln am Eingang der Dardanellen und des Marmarameeres, b) auf griechischer Seite die Halbinsel Gallipoli und die Küste des Marmarameeres bis Rodosto, c) auf türkischer Seite die Küste gegenüber Tenedos bis Karabagh, d) die Ufer des Bosporus in einer Ausdehnung von 25 Km.

3. In der Kommission für die Meerengenzonen, in der die Türkei laut Friedensvertrag nur eine Stimme hat, wird sie jetzt zwei Stimmen haben, demnach ebensoviel wie die anderen Großmächte. Sie kann in der Meerengen-Kommission auch den Vorsitz inne haben.

4. Aehnliche Zugeständnisse bezüglich der Finanzen.

5. Smyrna. Die Souveränität des Sultans wird zugesichert. Was die Provinz Smyrna anbelangt, so werden, sobald der Vertrag in Kraft tritt, die griechischen Truppen auf die Stadt Smyrna zurückgezogen werden. Im übrigen Teil der Provinz wird die Ordnung durch örtliche Gendarmerie unter alliierten Offizieren aufrechterhalten; ein christlicher Gouverneur wird vom Völkerbunde ernannt.

6. Kurdistan wird der Türkei zurückgegeben. Es erhält örtliche Autonomie. Der Schutz der Kurden und der syrischen Christen wird gewährleistet.

7. Armenien. Der Grundsatz der Freiheit Armeniens wird anerkannt und die Türkei stimmt einer vom Völkerbund festzusetzenden Grenze zu.

8. Sobald die Türkei den Beweis erbringt, daß sie ihren Verpflichtungen nachzukommen bereit ist, wird keinerlei Einwendung gegen den Beitritt zum Völkerbunde gemacht werden, und die im Vertrag enthaltene Drohung einer möglichen Vertreibung aus Konstantinopel wird zurückgezogen werden.

Alle diese Zugeständnisse sind unbedingt abhängig von der raschen Ratifizierung und der Durchführung des so abgeänderten Vertrages von Sèvres durch die Türkei, andernfalls werden sie zurückgenommen.

Ein spanisches Kabinett de Salazar

* **Madrid**, 12. März.

Maura verzichtete auf die Bildung des neuen Kabinetts. Allen de Salazar nahm den Auftrag an, ein konservatives Koalitionskabinett zusammenzustellen.

Zum Mord an Dato

ep. **Madrid**, 12. März.

In Espinal sind zwei Männer und eine Frau unter dem Verdacht festgenommen worden, den Mord an dem Ministerpräsidenten Dato verübt zu haben. Der Polizeipräsident und mehrere höhere Polizeibeamte haben ihre Entlassung beantragt. Der König hat Datos Witwe den Titel Herzogin verliehen.

Die Oesterreicher in London

Paris, 13. März.

In der heutigen Sitzung der Londoner Konferenz wurde die österreichische Delegation gehört. Bundeskanzler Dr. Meyer entwickelte in längerer Rede die Notlage seines Landes, das ohne sofortige Hilfsaktion der Alliierten, die auf mehrere Jahre ausgedehnt werden müßte, sich nicht mehr halten könnte. Lloyd George erwähnte in seiner Erwiderung die enorme Steuerbelastung der Alliierten, die es trotz der großen Sympathien, die man für Oesterreich empfinde, es schwer mache, eine Unterstützung in dem gewünschten Umfange zu bewilligen. Die Angelegenheit wurde einem Sachverständigenausschuß überwiesen, der noch heute zusammentrat.

Studententumult in Wien

Wien, 12. März.

Eine Korrespondenz meldet: Die sozialistischen Studenten veranstalteten im kleinen Festsaal der Universität eine Märzfeier, bei der Abg. Dr. Otto Bauer, Prof. Grünberg und Ludo Hartmann sprechen sollten. Die deutschnationalen Studenten drangen in den Festsaal und sprengten die Versammlung. Es kam zu Raufereien, wobei auch Dr. Bauer insultiert wurde. Auf die Kunde hiervon eilte ein großer Trupp Wehrmänner aus der Rossauer Kaserne ohne Seitengewehr zur Universität. Inzwischen hatten die Deutschnationalen die Rampe besetzt. Die Wehrmänner, die in die Universität eindringen wollten, wurden schließlich von der Rampe herabgedrängt. Die Polizei bildete zwischen beiden Parteien einen Kordon. Nachdem die Wehrmänner die Nachricht erhalten hatten, daß Dr. Bauer unverletzt und in Sicherheit sei, zogen sie worauf auch die deutschnationalen Studenten sich zerstreuten.

Die russische Tragödie

Lenin zur Lage.

da. **Riga**, 13. März.

Am 8. März begann der 10. Kongreß der Kommunistischen Partei Rußlands, der von Kamenew eröffnet wurde. Im Namen der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands begrüßte Geyer jun. den Kongreß. Hierauf ergriff Lenin das Wort zu einem hochbedeutsamen Referat über die innere und äußere Lage Rußlands. Lenins Rede kündigte eine Kursänderung der russischen Politik von einschneidender Bedeutung an. Lenin sagte in seinen Ausführungen: „Wir haben das Tempo des Uebergangs von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft überschätzt. Die Landwirtschaft macht eine Krisis durch, die teils eine Kriegsfolge ist, teils darauf zurückzuführen ist, daß der neue Staatsapparat seine Methoden nur langsam ausarbeiten kann. Die wichtigste politische Frage bilden gegenwärtig die Beziehungen zwischen der Arbeiterschaft und der Bauernschaft, wobei gleichzeitig die internationale Situation durch eine äußerst langsame Entwicklung der Weltrevolution gekennzeichnet wird. Wir dürfen keinesfalls einen schnellen Sieg dieser Bewegung zur Voraussetzung unserer Politik machen. Unter diesen Umständen ist eine Verständigung mit den westeuropäischen Regierungen für die Sowjetmacht dringend notwendig, ebenso notwendig sind die Konzessionen an ausländische Kapitalisten." Ueber die Lage des Bauernstandes führte Lenin aus: „Der Bauer erwartet von den zaristischen Generälen nichts mehr. Unsere Industrie kann ihm leider noch wenig liefern. Um die Opfer, die wir von ihm verlangen, zu rechtfertigen, müssen wir bestrebt sein, der Bauernschaft entgegenzukommen. Wir werden bezüglich der Verpflegungsmittel eine Naturalsteuer einführen, die verteilt wird nach dem Besitzstand der einzelnen Bauern. Wir wollen den Eigentumsinteressen des Bauern ein möglichst weites Betätigungsfeld überlassen. Diese Steuer wird daher bloß einen Teil der Ernte erfassen; was von der Steuer nicht beansprucht wird, bleibt in den Händen der Bauern. Er wird somit die Möglichkeit haben, mit dem Ueberschuß-Getreide frei zu handeln. Die Frage der Naturalsteuer ist die wichtigste und aktuellste Frage unserer Politik. Ihre Durchführung erfordert die größte Einmütigkeit und klares Verständnis der Schwierigkeiten, die der Sowjetgewalt gegenüber einer kleinbürgerlichen Klasse entstehen." Auf dem Kongreß sind 705 000 Kommunisten durch 900 Delegierte vertreten.

Es ist wahrscheinlich, daß dieser Kurswechsel Lenins nicht nur ein Zeichen der Schwäche ist, sondern auch, daß er zu spät erfolgt.

* * *

Hindenburg an die Oberschlesier!

Beuthen O.-S., 12. März.

Die „Oberschlesische Landeszeitung" veröffentlicht einen Aufruf des Generalfeldmarschalls Hindenburg an die Oberschlesier der folgenden Wortlaut hat: „Oberschlesier! Wir stehen unmittelbar vor der Entscheidung über das Schicksal eurer Heimat. Ich glaube fest, daß Liebe, Treue, Dankbarkeit und ruhige Ueberlegung euch zeigen werden, wohin ihr gehört. Mehr brauche ich euch in dieser ernsten Stunde wohl nicht zuzurufen."

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Deutsches Reich

Der preußische Landtag vertagt sich

Auch in seiner dritten, der Samstagssitzung wies der preußische Landtag eine gute Besetzung auf. Das war sicher nicht auf die offizielle Tagesordnung zurückzuführen. Aber es war offenes Geheimnis, daß die Geschäftsordnungsdebatte, hervorgerufen durch die Oppositionsparteien der bisherigen Regierung, von neuem aufflackern würde. Bei Eintritt in die Tagesordnung zeigte sich wieder einmal der Kommunist Adolf Hoffmann als größter Dauerredner des Hauses. Nicht weniger als ein Dutzendmal meldete er sich zum Wort. Aber er hatte keinen Erfolg; denn das Haus folgte dem Antrag des Berichterstatters Rippel (Deutschnat.) bzw. dem Vorschlage des Präsidenten Leinert, wonach der Ausschußvorsitzende ersucht werden soll, nach Eingang der Akten über drei unabhängige Abgeordnete, deren Immunität aufgehoben werden soll, möglichst bald eine Ausschußsitzung abzuhalten. Dann setzte die erwartete Geschäftsordnungsdebatte ein, die sich jedoch Dank der Mäßigung der Vertreter der Rechtsparteien in wesentlich kürzerer Zeit als in der Vortagssitzung abwickelte. Der Landtag beschloß auf Antrag des Abg. Siering (Mehrheitssoz.), sich bis zum 7. April d. J. zu vertagen, den Präsidenten jedoch zu ermächtigen, evtl. früher den Landtag wieder zusammenzurufen.

Pfeffer von Salomon

freigesprochen.

Im Prozeß gegen den Hauptmann Pfeffer wurde, wie aus Stargard in Pommern gedrahtet wird, am Samstag nach vier Verhandlungstagen das Urteil gefällt. Es lautet dem Antrag des Staatsanwalts gemäß auf Freisprechung des Angeklagten, Aufhebung des Haftbefehls und Freigabe der Kaution. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt. Zur Begründung des Urteils führte der Vorsitzende aus, daß die Tätigkeit des Hauptmanns Pfeffer nicht Gegenstand einer Verhandlung bilden könnte, da sie vor dem Inkrafttreten der Verordnung des Reichspräsidenten vom 30. Mai betreffend Bildung von irregulären militärischen Organisationen gelegen habe. In Betracht käme lediglich sein Wirken in einer Arbeitsgemeinschaft. Was die Straftaten beträfe, so habe das Gericht die Ueberzeugung, daß es nicht erwiesen sei, daß Hauptmann Pfeffer militärische Uebungen veranstaltet habe oder im Besitz von Waffen gewesen sei. Hauptmann Pfeffer wurde sofort freigelassen.

Die sozialistische Presse protestiert gegen diesen Freispruch natürlich in allen Tonarten. Insbesondere tut sich in dieser Richtung die Berliner „Freiheit" hervor, auf deren Denunziation hin dem Angeklagten in ersten Reihe der Prozeß gemacht wurde. Diese Proteste dürften jedoch erfolglos bleiben, da dem Hauptmann Pfeffer in der Tat nichts vorzuwerfen ist. Schreibt doch selbst der „Vorwärts" am Samstag voller Resignation zu diesem Thema: „Es darf nicht übersehen werden, daß eine Reihe derjenigen Zeugen, die im Vorverfahren als Hauptbelastungszeugen gegen Pfeffer aufgetreten waren, in der Hauptverhandlung versagten".

Heinrich Rippler

Am 13. d. M. sind 25 Jahre verflossen, seit Heinr. Rippler nach dem Ausscheiden Dr. Fr. Langes von seinen Redaktionskollegen zum Leiter der „Täglichen Rundschau" gewählt wurde. Seit diesem Tage steht Herr Rippler, den das Vertrauen seiner Berufsgenossen lange Jahre hindurch an die Spitze des Vereins Berliner Presse gestellt hat und der im vorigen Jahre als Nachfolger von Paul Marx zum Vorsitzenden des Reichsverbandes der deutschen Presse erkoren worden ist, ununterbrochen auf seinem Posten. Seit den letzten Wahlen ist er auch Mitglied des Reichstags.

Das neue Ueberschichtenabkommen

da. **Dortmund**, 12. März.

Der am 11. März im Reichs- und Staatskommissariat Dortmund für den Ruhrbergbau erwählt Schlichtungsausschuß mit Prof. Dr. E. Franke-Berlin als Vorsitzenden fällte folgenden Schiedsspruch: 1. Vom 15. März 1921 ab wird an vier Tagen in der Woche im Anschluß an die siebenstündige Arbeitsschicht je eine Stunde Ueberschicht zu dem wöchentlichei Lohnzusatz von 100% verfahren. 2. In Verbindung damit wird folgender Lohnzusatz unter und über Tage je Schicht gewährt: 8 Mark für alle über 20-jährigen, 7 Mark für alle 18—20-jährigen, 6 Mark für alle 16—18-jährigen, 3 Mark für alle 14—16-jährigen. 3. Den Parteien wird empfohlen, daß der vom Bezirkskohlenverband durch Beschluß vom 30. Dezember 1919 zur Verbesserung der Lebenshaltung der Bergarbeiter festgesetzte Betrag von zwei Mark für die Tonne abgefahrener Kohle den Arbeitern bar zur Verfügung gestellt wird. 4. Für die 4 Ueberschichten wöchentlich werden nach besonderen, mit der Reichsregierung zu treffenden Abmachungen ein Verbilligungszuschlag zur Bezahlung von 250 Gramm Fett, außerdem für die über und unter Tage arbeitenden ein Brotzusatz von 375 Gramm gewährt. 5. Dieses Abkommen kann vom 15. März 1921 ab von jeder der Parteien mit einer Frist von 14 Tagen am 1. und 15. jeden Monats gekündigt werden.

gez. Prof. Dr. E. Franke-Dortmund.

Protokollanmerkung:

Hierbei wird vorausgesetzt, daß der Gesetzesbeschluß der siebenstündigen Arbeitsschicht im Steinkohlenbergbau unter Tage bis zum 15. 4. 1921 bei den gesetzgebenden Körperschaften eingebracht wird. Ferner wird zum Zwecke des allmählichen Abbaues der Ueberschichten hinsichtlich der Lohn- und der überaus schwierigen Lage Deutschlands sowohl von den Behörden, als auch von den Arbeitgebern in Aussicht genommen, sich für die Einführung aller möglichen technischen Verbesserungen sowie für die Vermehrung der Zahl der Hauer zu verwenden.

Gewalt geht vor Recht!

Wiesbaden, 11. März. (Privatmeldung.)

Der volksparteiliche Parteisekretär Jenk und der Stadtverordnete Weber wurden am vergangenen Samstag durch die französische Militärpolizei verhaftet und wie Schwerverbrecher gefesselt abgeführt, weil sie nach Ansicht der Franzosen für die während der Wahlzeit von der Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Volkspartei direkt an Vertrauensleute verteilte Flugblätter mit dem Bildnis der Königin Luise verantwortlich seien.

Eine Erklärung

Um die Freiheit der Presse

Seit einigen Tagen befinden sich die im sozialdemokratischen Zentralverband, der „Afa", organisierten Warenhausangestellten im Ausstand. Die bestreikten Firmen hatten gestern den unterzeichneten Zeitungen eine Anzeige zur Veröffentlichung übersandt, in der die jetzigen Gehaltstarife bekanntgegeben und neues Personal gesucht wurde. Darauf gab der Vorsitzende der Aachener Buchdruckergehilfen den Belegschaften der Zeitungen die Weisung, die Anzeige nicht zu setzen, vielmehr das Erscheinen unter allen Umständen zu verhindern. In diesem Verhalten mußten die Zeitungsverleger einen Bruch des Arbeitsvertrages sehen, doch wurde seitens der Gehilfenschaft an ihrem Standpunkte festgehalten, obwohl Verhandlungen von Organisation zu Organisation stattfanden, in welchen auf die ungesetzliche Haltung der Gehilfenschaft mit allem Nachdruck hingewiesen wurde. Da es sich hier um eine Angelegenheit von höchster grundsätzlicher Bedeutung, um die Freiheit der Presse, die Wahrung elementarer, politischer und wirtschaftlicher Rechte handelt, so mußten die Zeitungsverleger die aus gewerkschaftlichen Gründen erfolgte Arbeitsverweigerung mit fristloser Entlassung beantworten. Zur Ausführung dieser Maßnahme kam es nicht, da mit Rücksicht auf schwebende Verhandlungen mit den Warenhausangestellten die Anzeige seitens der Warenhäuser einstweilen zurückgezogen wurde. Damit kann indes für die Zeitungsverleger die Angelegenheit nicht erledigt sein. Da hier unantastbare Rechte der Presse auf dem Spiele stehen und der Versuch einer gewaltsamen gewerkschaftlichen Einwirkung auf die öffentliche Meinung vorliegt, wird vielmehr eine grundsätzliche Entscheidung der tariflichen Instanzen sofort herbeigeführt werden.

Aachen, den 1. März 1921.

„Aachener Allgemeine Zeitung",
„Aachener Post",
„Aachener Rundschau",
„Der Volksfreund",
„Echo der Gegenwart",
„Politisches Tageblatt" („Aachener Anzeiger").

Nochmals Abg. v. Delbrück und die Abdankung

Reichstagsabgeordneter v. Delbrück veröffentlicht folgende weitere Erklärung gegenüber Behauptungen Scheidemanns:

„In der Abendausgabe des „Vorwärts" vom 4. März beschäftigt sich Herr Scheidemann unter der Ueberschrift „Delbrück und Wilhelm" noch einmal mit der Frage, ob ich am Abend des 8. November, wie er behauptet und von mir bestritten ist, nach Spa gefahren sei, um dem Kaiser den Rücktritt zu „empfehlen". Herr Scheidemann kommt, wenn ich ihn recht verstehe, zu seiner Behauptung auf Grund folgender Gedankengänge: Er stellt fest, daß nur klar gewesen sei, daß eine starke Mehrheit des Reichstags und somit des deutschen Volkes die freiwillige Abdankung des Kaisers für nötig halte. Er stellt fest, daß Prinz Max den Wunsch gehabt habe, daß der Kaiser über diese Meinung unterrichtet würde und ihr Rechnung trüge, und daß Prinz Max hierüber mit dem Grafen Oberndorff und mir gesprochen habe. Aus diesen tatsächlichen Feststellungen zieht Herr Scheidemann den Schluß, daß meine Reise nur den Zweck gehabt haben könnte, dem Kaiser den Rücktritt zu empfehlen. Er fügt hinzu, daß andernfalls die Reise gar nicht habe stattfinden dürfen, und daß ihm damals ganz positiv und offiziell die Herbeiführung der Abdankung als Zweck der Reise angegeben sei. Wer diese letztere Mitteilung gemacht hat, weiß ich nicht; jedenfalls entspricht sie nicht den Tatsachen. Herr Scheidemann verkennt meine dienstliche Stellung und meine dienstlichen Obliegenheiten als Chef des Zivilkabinetts. Ich war dem Reichskanzler Prinzen Max dienstlich weder unterstellt noch beigegeben, ich hatte von ihm keine dienstlichen Befehle entgegenzunehmen, mein einziger Vorgesetzter war der Kaiser. Mir lag, abgesehen, von der Leitung der internen Geschäfte des Kabinetts, die Vermittlung zwischen dem Kaiser und dem Kanzler ob. Ich reiste am 8. November nicht im Auftrage oder auf Ersuchen des Kanzlers nach Spa, sondern aus meinem eigenen freien Entschluß, weil die gesamte politische Lage, insbesondere die Kanzlerkrisis, meine Anwesenheit in Spa und einen mündlichen Vortrag notwendig machte. Ich ließ daher dem Kanzler melden, daß ich nach Spa zu reisen gedächte und bäte, mich noch einmal zu empfangen. Derselbe hat mir dann noch einmal seine Auffassung der Lage, insbesondere auch in der Abdankungsfrage, auseinandergesetzt, und ich habe es übernommen, hierüber dem Kaiser genauen Vortrag zu halten. Eine Verpflichtung, mir die Auffassung des Kanzlers und ihre Begründung zu eigen zu machen, habe ich nicht übernommen und konnte ich nicht übernehmen, weil ich die Abdankung nach wie vor für ungeeignet hielt, die bestehenden Schwierigkeiten zu beheben, und mit Rücksicht auf ihre vermutlichen Einwirkungen auf die Armee für direkt verderblich hielt. Das wußte der Kanzler auch. Ich erinnere mich auch bestimmt, daß ich auf der Fahrt zum Bahnhof dem mich begleitenden Geheimrat v. Dtnander vom Zivilkabinett gesagt habe, ich sei nach wie vor entschlossen, der Abdankung zu widerraten."

Politische Tagesschau

Früchte des Parlamentarismus. Der Aeltestenrat des preußischen Landtages besprach, wie uns ein eigener Drahtbericht aus Berlin meldet, die Frage, wie der Ausdruck: „vorläufige Fortführung der Geschäfte durch die bisherigen Minister" zu interpretieren sei. Eine endgültige Lösung erfolgte jedoch nicht (!)

Diplomatisches. Wie die „Dena" von zuständiger Stelle erfährt, hat die Reichsregierung der Ernennung Dr. v. Riedls, bisher Sektionschefs des österreichischen Handelsministeriums, zum Gesandten der Republik Oesterreich in Berlin ihr Agrement erteilt. Dr. v. Riedl, der seine ausgesprochene parteipolitische Persönlichkeit ist, genießt in seiner Heimat den Ruf als einer der besten Wirtschaftskenner Oesterreichs.

Die Saarbergbeamten. Die Frist für die bedingungslose Uebernahme der Saarbergbeamten in preußische Dienste ist vom 31. März 1921 bis zum 31. März 1922 verlängert worden.

Keine Fusion zwischen USPD. und USPD. Mehrere Blätter wollen, wie wir bereits verzeichneten, von Fusionsverhandlungen gehört haben, die zurzeit zwischen der Sozialdemokratischen Partei und den Unabhängigen schweben. Wie wir nun zuverlässig hören, ist an dieser Meldung kein wahres Wort. In keiner der beiden Parteien ist man bisher dem Gedanken einer Verschmelzung nähergetreten. Wie die Verhältnisse liegen, ist auch nicht zu erwarten, daß ein solcher Plan in absehbarer Zeit ernstlich erwogen werden wird.

Professor Nicolai. Die Klage des Prof. Nicolai, die Ungültigkeitserklärung des gegen ihn vom Senat der Berliner Universität gefällten Disziplinarurteils betreffend, wurde vom Landgericht Berlin abgewiesen mit der Begründung, daß es dafür nicht zulässig ist. Prof. Nicolai wird gegen das Urteil Berufung einlegen.

Das deutsch-belgische Schiedsgericht, das die privaten Forderungen zwischen deutschen und belgischen Staatsangehörigen aus der Vorkriegszeit untersuchen soll, hält am 14. März seine erste Sitzung in Paris ab. Die folgenden Sitzungen werden in Brüssel abgehalten.

Von den Deutschnationalen. Die Deutschnationale Fraktion im preußischen Landtag hat mit der Führung ihrer Geschäfte einstweilen die Abgeordneten Hergt, Jädicke, Rippel, Dr. v. Kries, Graef, beauftragt. Die endgültige Vorstandswahl wird erst später stattfinden.

Vermischtes

„Artistengustavs" Steuermarken-„Börse"

* **Berlin**, 10. März. (Eig. Drahtb.) Nach wochenlangen Bemühungen ist es der Berliner Kriminalpolizei gelungen, eine Fälscherfirma Mandlick u. Co. aufzuheben, die seit Oktober 1920 mit der Herstellung falscher Einkommensteuermarken beschäftigt war. Als Abnehmer kamen besonders Personen in Betracht, die in den Lohnbureaus großer Unternehmungen die Steuerkarten der Angestellten verwalteten. An diese machten sich die Fälscher heran, predigten ihnen vor, es handle sich um Marken, die aus Konkursen stammten, und veräußerten sie billiger, als der fingierte Preis betrug. Das Haupt der Fälscherbande, ein gewisser Richard Mandlick, genannt Artistengustav, war schon Dezember 1920 verhaftet, aber der Betrieb funktionierte auch ohne den Herrn Chef.

Für etwa drei Viertel Millionen Mark haben die Fälscher im Laufe der Zeit hergestellt, meist 2-Mark-Marken. Am 21. Febr., früh 7 Uhr wurden die Wohnungen der inzwischen der Polizei bekannt gewordenen Beteiligten durchsucht und die Werkstatt in der Colmarer Straße Nr. 2 besetzt. Am selben Tage wurden die „Börsen" aufgehoben, wo die Marken gehandelt wurden, die zum größten Teil in Kaffees der Weinmeisterstraße, der Dresdener Straße und der Rosenthaler Straße sich befanden. Siebzig Personen wurden dabei verhaftet. Die falschen Marken sind auf echtem Wasserzeichenpapier gedruckt, das ein Arbeiter der Reichsdruckerei vor einiger Zeit entwendete. Dagegen ist die Perforierung und Gummierung nachgemacht. Bisher sind für etwa 160 000 Mark Marken beschlagnahmt.

Damit im Zusammenhang stehen die Fälschungen von sächsischen Zuckerkarten, die in solchem Umfange stattgefunden haben, daß zeitweise die sächsische Zuckerversorgung ernstlich in Frage gestellt war. Außer Mandlick ist noch der „König aller Fälscher", ein gewisser Poblenz (er nannte sich selbst Alfred v. Berg) unschädlich gemacht worden.

Das Lichtspielwesen in Amerika

In den Vereinigten Staaten gibt es 18 600 Kinos, darunter allein in Neuyork 3500. Die größten Neuyorker Kinos sind das Kapitol-Theater mit 5600 Sitzplätzen, Strand mit 2000, Rivoli mit 2606 und Rialto mit 1960 Plätzen. Im Kriterion-Theater mit 1200 Sitzplätzen wird jeder Film 3 bis 4 Wochen gespielt. Am Broadway allein, der 26 englische Meilen lang ist und ganz Neuyork durchquert, gibt es 65 Kinos.

Die Stadt ohne Telephon.

In der unmittelbaren Umgebung von London gibt es eine Stadt mit 4000 Einwohnern, von denen kein einziger ein Telephon besitzt, obgleich die Stadt selbstverständlich an das großbritannische Fernsprechnetz angeschlossen ist. Diese glückliche Insel ist Upminster, das sich bisher recht und schlecht mit der öffentlichen Fernsprechstelle auf dem Postamt beholfen hat. Die britische Postbehörde hat nun Beamte nach Upminster geschickt, die für die Einführung des Telephons Propaganda machen sollen.

Im Schlaf von Zwillingen beschenkt

Ein sonderbarer Fall wird aus dem in der Nähe von Roubaix gelegenen französischen Städtchen Lannoy berichtet. Dort lag eine 35jährige Frau seit Monaten an der epidemischen Schlafkrankheit, die auch in Frankreich gegenwärtig herrscht, darnieder, und der Zustand hatte sich in den letzten Wochen so verschlimmert, daß der Arzt befürchtete, die Frau würde nicht mehr aus dem Schlaf erwachen. Zu aller Ueberraschung wurde die Frau gerade im kritischen Augenblick der Krankheit von einem Zwillingspaar entbunden, wobei sie aus dem Starrkrampf erwachte und sich leidlich wohl befand, während die Neugeborenen die Rolle der Mutter weiterführten und in ihrem Korbe friedlich schliefen. Mutter und Kinder befinden sich im übrigen wohl, und man hat alle Hoffnung, die Frau bald völlig hergestellt zu sehen.

Bier als Medizin

Wie aus Washington gemeldet wird, haben die Behörden den Aerzten gestattet, bei Krankheitsfällen Bier als Medizin zu verordnen, obwohl im Gesetz das Bier als Arzneimittel nicht erwähnt wird. Diese „Verordnung" wird sicherlich zur Folge haben, daß sich die Zahl der „Kranken" in den Vereinigten Staaten erheblich steigern wird.

Der Wert einer Frau

Die ungalanten Richtersprüche englischer Richter sind wieder um einen vermehrt worden. Ein Kaufmann mit dem nicht sehr seltenen Namen Smith klagte gegen seine Frau auf Scheidung wegen Ehebruchs mit einem Neger und, wie das in England so üblich ist, zugleich auf Schadenersatz. Die Scheidung wurde von dem Richter prompt ausgesprochen, aber als Schadenersatz billigte er dem Verlierer dieser Mustergattin nicht mehr als 50 Schilling zu, mit der Begründung, daß die Dame keinesfalls mehr wert sei, und die Summe wahrscheinlich höher, als das, was von dem Neger erlangt werden könne. Trotz der Einwendungen des Anwalts, daß diese Preisfestsetzung offenbar auf dem Tarif des berühmten Heiratsmarkts von Smithfild aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts beruhe, blieb der Richter bei seiner Wertbemessung.

Die chinesische Soldateska.

Wenn Europa auch das chinesische Heer im militärischen Sinne nicht noch einschätzt, so ist diese rund 1½ Millionen Köpfe zählende Armee doch für das Land selbst ein Depot, der das ganze nationale Leben beherrscht. Im Interesse der Sparsamkeit hatte die Regierung in Peking kürzlich eine Verordnung erlassen, die die Verabschiedung eines Teiles der Truppen anordnete. Das war freilich leichter gesagt, als getan; denn die Militärgouverneure der Provinzen widersetzten sich aus guten Gründen einer Verkleinerung der Militärmacht und begleiteten jede Gehaltsordnung mit so einschüchternden Drohungen, daß der Regierung nichts weiter übrig blieb, als sich zu fügen. Für eine Lösung des Problems wäre es unerläßliche Voraussetzung, daß das Ausland sich dazu verstände, für mindestens zehn Jahre kein Kriegsmaterial mehr nach China zu schicken, eine Voraussetzung, die unerfüllbar scheint. Die große Zahl dieser undisziplinierten Soldaten macht sich auf eigene Faust bezahlt, zieht brandschatzend im Lande herum und organisiert Plünderungszüge, bei denen jedes Mittel recht und erlaubt ist. So hatte beispielsweise die Regierung bei strengen Strafen verboten, Mohn anzubauen und Opium zu verkaufen. Sie sah sich aber außerstande, das Verbot durchzusetzen, da die chinesischen Soldaten die Bauern unter schweren Drohungen zwingen, den für die Opiumbereitung nötigen Mohn anzubauen. Die Vertreter der fremden Mächte werden sich wohl hüten, in irgendeiner Form dagegen einzuschreiten, da eine Durchführung des Opiumsverbots eine verhängnisvolle Reaktion im Lande entfesseln würde.

Ein Schreibtisch für 13 Millionen

Im Palais Palffy in Wien wurde aus dem Nachlaß des Grafen Moritz Palffy u. a. ein Schreibtisch Napoleons, und zwar der historische Schreibtisch, auf dem er seine Abdankungsurkunde schrieb, zur Versteigerung gebracht. Der Ausrufpreis betrug 4 Millionen. Ein französischer Liebhaber zahlte bis 12 Millionen, worauf Baron Reitzes den Tisch für 13 Millionen Kronen erstand.

Ruhe am Panama-Kanal. Die Feindseligkeiten zwischen den Truppen von Kostarika und Panama wurden dank der Vermittelung der Vereinigten Staaten eingestellt. Die beiden Parteien halten ihre Ausgangsstellungen. Der Streitfall wird dem Völkerbund unterbreitet werden.

Fremdenverkehr im deutschen Süden. Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten" melden, wird am 12. März in Heidelberg eine Besprechung der süddeutschen Staaten Bayern, Württemberg, Baden, Hessen und Thüringen abgehalten werden, um eine einheitliche Regelung des Fremdenverkehrs in den süddeutschen Staaten für 1921 zu beraten. Das bayerische Verkehrsministerium steht auf dem Standpunkt, daß alle Verkehrsschwierigkeiten und besonders die Bettenkontingentierung aufgehoben werden sollen.

Verantwortlich:
für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil der Hauptschriftleiter Heinrich Dieb; für die Rubrik „Westfälische Heimat" Peter Werland; für Anzeigen W. Grub, sämtlich in Münster.

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfälische Sport-Zeitung

Großkampftag in Westdeutschland

Westdeutschland schlägt Ostholland 2:1 (0:0)

Das erste internationale Länderspiel Westdeutschlands nach dem Kriege brachte dem WSV. einen Erfolg von außerordentlicher Bedeutung, der 2 : 1 Sieg, mit dem die westdeutsche Verbandsmannschaft den rheinischen Pokal erfolgreich gegen die repräsentative Elf Ostthollands verteidigte, macht die M.-Gladbacher Niederlage gegen Süddeutschland zum mindesten wieder wett und gibt uns berechtigte gute Aussichten für den nächsten Sonntag, an dem unsere Pokalmannschaft den Bundespokal in Leipzig gegen Mitteldeutschland zu verteidigen hat.

Wir erhalten nachstehenden Spezialbericht:

Um den von Altoberbürgermeister Marx (Düsseldorf) gestifteten Pokal trafen sich am gestrigen Sonntag auf der Radrennbahn in Essen erstmalig nach dem Kriege wiederum die Auswahl-Mannschaften von Westdeutschland und Ostholland. Einwandfrei wurde Westdeutschland mit 2:1 Sieger und dem Spielverlauf nach durfte der Torunterschied um 1 bis 2 Treffer höher sein. Die Spiele zwischen den befreundeten Verbänden werden seit 1911 ausgetragen mit Unterbrechung während der Kriegsjahre.

Ostholland gewann bisher 4 Treffen und verlor 3.
Westdeutschland gewann bisher 3 Treffen und verlor 4.
2 Spiele endeten unentschieden.

Die westdeutsche Pokal-Mannschaft, mit Ersatz für beide Außenstürmer, hat das in sie gesetzte Vertrauen nicht getäuscht. Mit dem an ihr gewohnten Eifer und Siegeswillen wurde der technisch gleichwertige Gegner bezwungen. Sie hat damit ihr viertes Spiel ohne Unterbrechung gewonnen und ein Torverhältnis von 8:2 erzielt.

Vor dem Spiel

Schon früh morgens machten sich am Essener Hauptbahnhof die Vorzeichen von Ostholland—Westdeutschland bemerkbar. Ungewöhnlich große Menschenmassen entströmten den Hallen. Von 11 Uhr ab begann die Völkerwanderung zur Radrennbahn. Die Straßenbahn konnte den Verkehr nicht annähernd bewältigen. Trotzdem das Spiel erst 3½ Uhr begann, waren schon gegen 12 Uhr ca. 10 000 Menschen auf der Radrennbahn. Unaufhörlich wälzten sich neue Menschenmassen heran. Kurz nach 3 Uhr waren ca. 30 000 Zuschauer versammelt.

Die Mannschaften

Ostholland:

A. Waayen
(Z. A. C.)

M. Kolthoff (Tubantia) — W. Roetert (Go Ahead)

J. Remeyer (Go Ahead) — M. J. Hulsmann (Go Ahead) — K. Betermann (P. E. C.)

Prinzen (Go Ahead) — Fröhlich (Enschede) — Le Fèvre (Theole) — Nyhof (Tubantia) — Poppenbrock jr. (Go Ahead)

Westdeutschland:

Göbler
(Köln)

Hastrich (SSV. Elberfeld) — Palm (K. B. C.)

Flink (K. B. C.) — Schümmelfeder (Bonn) — Pohl (K. S. C. 99)

Bowe (Düsseld.) — Steinhauer (K. S. C. 99) — Stollenwerk (Düren) — Risse (D. S. C. 99) — Quasten (Düsseld.)

Schiedsrichter: J. Hirrle (Basel).

Spielverlauf:

Kurz vor ¾4 Uhr betreten nacheinander beide Mannschaften, stürmisch begrüßt, das Spielfeld. Nach den üblichen Aufnahmen — auch durch einen Film-Operateur — stößt Westdeutschland an und kommt sofort vor das gegnerische Tor. Abstoß, den die holländischen Stürmer aufnehmen, bald jedoch von Hastrich gestoppt werden. In der 4. und 6. Minute schießen Steinhauer un Quasten scharf über das Tor. 3 Uhr 40 hält Göbler einen scharfen Schuß Fröhlichs hervorragend. Bald darauf muß Waayen seine Kunst bei einem Schuß Stollenwerks zeigen.

Nachdem Hastrich einen Angriff des holländischen Halbrechten im letzten Moment vereitelt und Palm gleichfalls mehrere Angriffe gut gestoppt hat, tritt eine klare Ueberlegenheit Westdeutschlands ein. Schümmelfeder und Flink zeigen überragende Leistungen. Die gesamte Läuferreihe arbeitet ausschließlich für den Angriff, der dadurch einen starken Drang nach vorn entwickeln kann. Einige Male ist der Westdeutsche Innensturm etwas zu eigennützig. Stollenwerk kommt allein durch; Waayen wirft sich dem Ausreißer entschlossen entgegen und verhütet durch seinen Wagemut ein sicheres Tor. Die prächtige Leistung findet verdienten Beifall. Quasten wird sehr gut. Bowe fällt etwas ab. Torlos kommt die Pause.

Gleich nach Wiederanstoß muß Göbler dem holländischen Rechtsinnen hart vor dem Tore im Fallen den Ball vom Fuß wegnehmen. Dann ist der Westen wieder in Front. In der vierten Minute greifen Risse und Steinhauer scharf an, kommen im Strafraum — hart bedrängt — zu Fall, über beide hinweg schießt Stollenwerk unhaltbar

4 Uhr 34 das erste Tor.

Im weiteren Spielverlauf erhält der Westen die dritte und vierte Ecke. Nach 20 Minuten schießt Risse

ein famoses zweites Tor.

Endloser Jubel, der sich noch nicht gelegt hat, als eine Minute später Holland seine zweite Ecke erzwingt, die, scharf getreten, von Göbler, der hart bedrängt ist, gegen den Pfosten geschlagen wird und von da ins Netz springt. 2 Minuten vor Schluß erhält Holland eine dritte Ecke, die unschädlich gemacht wird.

Auch in der zweiten Hälfte war Westdeutschland trotz Gegenwind und Gegensonne leicht überlegen.

Ostholland hatte im Torwart, rechtem Verteidiger und den beiden Verbindungsstürmern seine Hauptstützen. Hervorragend war Kolthoff. Die Läuferreihe war ausgeglichen. Weniger gut war der Linksaußen. Technisch und taktisch war die Mannschaft hohe Klasse.

Westdeutschland: Göbler war ebenso wie sein Gegenüber sehr gut. Vielleicht konnte er vereinzelt den Ball schneller fortschaffen. Hastrich und Palm ohne Tadel. Letzterer von blitzschneller Entschlußkraft mit einem gesunden, befreienden Schlag. Hastrich im Zusammenspiel mit Flink und Schümmelfeder ausgezeichnet. Die beiden letzteren sind Fußballer von ganz überragendem Können, sie bilden mit Pohl das Rückgrat der Mannschaft. Daß sie fast ausschließlich für den Angriff arbeiten durften, stellt der Verteidigung ein gutes Zeugnis aus. Der Sturm hat mich nicht ganz befriedigt. Bowe war zu schwach. Quasten sehr gut. Das Innentrio, von großer Durchschlagskraft, war trotzdem mehrfach im entscheidenden Augenblick nicht zur Stelle. Gute Flanken blieben dadurch öfters unausgenutzt. Es wurde etwas zu viel auf eigene Faust gespielt. Zeitweise war allerdings ein gutes Zusammenspiel vorhanden.

Der gezeigte Eifer und ein eiserner Wille verbürgen auch für den kommenden Sonntag in Leipzig Sieg und Bundespokal.

Weitere westdeutsche Resultate

Westfälische Gaumannschaft — Stadtmannschaft Minden 1:0;
Hammer SV. — VfK. Hamm 2:0;
TuSpV. Hamm — Borussia Rheine 1:2.

•

Ruhrgau:

VfB. Dortmund — TuS. 48 Bochum 2:0; SV. Langendreer — Dortmund 08 1:4; Gelsenkirchen 07 — BV. Erle 3:1 abgebr.; Alemannia Dortmund — Spielv. Oberhausen 5:3.

Rheingau:

Kölner SC. 99 — Essener TB. 2:3; ClfR. — Rasensport Gladbach 3:1; Rhenania — Sülzer SVg. 4:2 (Endspiel um die Meisterschaft der A-Klasse); FC. Koblenz 1900 — Viktoria Köln 3:4; Koblenz-Lützel — SC. Höhr 1:1.

Bergisch-Märkischer Gau

Im Endspiel um die Gaumeisterschaft schlägt Duisburger Spielverein den Cronenberger Sportklub mit 4 : 3 (3 : 0).

BC. 05 Düsseldorf — SSV. Elberfeld 2 : 0; Germania — BV. 04 2 : 1; Sonnborner SC. — VfB. Weidenau 2 : 1; VfB. Remscheid — Hagen 1860 1 : 1; FC. Ohligs — VfB. Barmen 2 : 2; FC. Solingen — TuSpV. 47 Düsseldorf 4 : 1.

Aus dem Athletikprogramm des Jahres 1921

Von Dr. Ostrop.

(Nachdruck verboten.)

I.

Am 9. Februar hat in Frankfurt a. M. die letzte Wahlversammlung der Deutschen Sportbehörde für Athletik getagt, die eine Reihe wichtiger Aenderungen und Neueinrichtungen auf dem Gebiete der deutschen Leichtathletik beschlossen hat. Die neuen Bestimmungen dienen vor allem dem Ziel, die Leichtathletik in stärkerem Maße in die Massen einzuführen, sie zum Volkssport zu machen. Wenn es nicht freiwillig geschieht, so sollen die Vereine durch Zwang verpflichtet werden, sich mehr, als sie es bisher getan, der Leichtathletik anzunehmen, im Sommer, wenn das Spielverbot herrscht, den Fußball ruhen zu lassen und sich in anderen Sportarten zu üben und auszubilden.

Eins der Mittel, die dem Fußballsport eine so große Zugkraft verleiht, ihm bei den Ausübenden und Zuschauern das große Interesse erweckt, ist die Einteilung aller Vereine in Liga-, A-, B- und weitere Klassen, und die Ausspielung der Meisterschaft in jeder Klasse innerhalb des Bezirks oder Kreises, und dann der Auf- und Abstieg der besten und schlechtesten Vereine in die andere Klasse. Jedem Verein ist so die Möglichkeit geboten, sich durch die Tüchtigkeit seiner Mannschaft emporzuarbeiten einen „Platz an der Sonne" zu gewinnen; hierdurch wird der Ehrgeiz erweckt, die rege Teilnahme am Fußballspiel angespornt und auch, nicht zum wenigsten, die Popularität des Fußballsports hervorgerufen. Eine ähnlich fördernde Einwirkung auf die Leichtathletik verspricht man sich, wenn die DSB. dazu übergegangen ist, die Vereine auch nach Athletikklassen einzuteilen, wie sie es für dieses Jahr zuerst vorgeschrieben hat. Nach den sportlichen wie auch organisatorischen Leistungen, die die Vereine bisher auf dem Gebiete der Leichtathletik gezeigt haben, ist von den Verbänden und Gauen eine Klasseneinteilung durchgeführt worden, die höchstens bis zu 4 Klassen reicht. Unser Verbandsgebiet sieht nur 3 Klassen in seinen Gauen vor, eine 1. sehr beschränkte Athletikklasse, die sich über den ganzen Gau erstreckt (also der zukünftigen Gauliga im Fußball entspricht) und der nur höchstens 5—6 Vereine angehören sollen; die 2. und 3. Klasse umfassen die Vereine eines Kreises, wobei ebenfalls die 2. wieder nur eine bearenzte Zahl von Vereinen umfaßt. Für unser Gebiet, den Westfälischen Gau, gehören folgende 5 Vereine der 1. Athletikklasse an: Arminia-Bielefeld, Sportklub Münster 08, Osnabrücker Turnverein, T. u. Sp. V. Hamm, Spielvereinigung Herten. Die 2. Klasse bilden im Westfälischen Westkreis: Viktoria-Recklinghausen, Preußen-Münster, Turnverein Münster, Osnabrücker Sportverein 08, V. f. R. Osnabrück und V. f. B. Waltrop; im Ostkreis: Sportvereinigung Gütersloh, Spiel und Sport Bielefeld, Hammer Spielverein, TV. Unna, Mindener Sportklub und Union-Herford. Alle übrigen Vereine gehören zur 3. Klasse.

Die Vereinsmeisterschaft innerhalb dieser Klassen wird alljährlich in Form eines Sechskampfes zum Austrag gebracht, dessen Uebungen innerhalb einer bestimmten Reihenfolge feststehen, nachdem durch das Los die Uebung bestimmt worden ist, die den Anfang unter den in Betracht kommenden Wettbewerben macht. Die Auswahl erstreckt sich auf folgende Uebungen: 1. kurze Strecken: 100 Meter, 200 Meter, 400 Meter, 110 Meter Hürdenlauf; 2. mittlere und lange Strecken: 800 Meter, 1000 Meter, 1500 Meter, 3000 Meter, 5000-Meter-Lauf; 3. Hochsprünge: Hochsprung mit Anlauf, aus dem Stand, Stabhochsprung; 4. Weitsprünge: Weitsprung mit Anlauf, aus dem Stand, Dreisprung; 5. Wurfübungen: Diskuswurf, Speerwurf, Schleuderballwurf; 6 Stoßübungen: Kugelstoßen, Steinstoßen. Das Los hat in diesem Jahre zum ersten Male den Sechskampf aus folgenden Uebungen zusammengesetzt: 400-Meter-, 1000-Meter-Lauf, Weitsprung aus dem Stand, Stabhochsprung, Schleuderballwerfen und Steinstoßen. In den folgenden Jahren wird immer die nächstfolgende Uebung in der oben festgesetzten Reihenfolge der 6 verschiedenen Wettbewerbe in dem Sechskampf auftreten. Die diesjährige Zusammensetzung hat durch die Entscheidung des Loses ein etwas turnerisches Gepräge erhalten, da sie einige, dem Sportler nicht so sehr liegende Uebungen enthält. Zu jedem dieser 6 Wettbewerbe des Kampfes hat nun jeder Verein der 1. Klasse 5, jeder Verein der 2. und 3. Klasse 3 Wettkämpfer zu stellen, die aber nicht immer dieselben zu sein brauchen, im Höchstfalle könnten also insgesamt 30 Leichtathleten der erstklassigen Vereine und 18 der 2.- und 3.-klassigen Vereine an dem Sechskampf teilnehmen, im Mindestfall 5 bzw. 3. Von jedem dieser Wettkämpfer wird seine Höchstleistung in seiner Uebung gemessen, nicht die beste Leistung aller Teilnehmer in einer Uebung überhaupt, wie sonst beim Wettkampf. Aus diesen 5 bzw. 3 Höchstleistungen ebensovieler Teilnehmer eines jeden Vereins wird deren Durchschnittsleistung berechnet durch einfache Addition der 5 oder 3 Zahlen des Ergebnisses und Division durch 5 oder 3. Diese so festgestellte Durchschnittsleistung einer Vereinsmannschaft in einer Uebung des Sechskampfes erhält die nach der Punktwertung dafür festgesetzte Punktzahl. Nach Beendigung aller 6 Wettbewerbe werden die sich ergebenden 6 Punktzahlen der Vereine addiert und der Verein mit der höchsten Anzahl von Punkten ist Sieger. Nach diesem System wird in ganz Deutschland um die Vereinsmeisterschaft in denselben 6 Uebungen gekämpft, so daß also auf diese Weise nicht nur der Vereinsmeister des Kreises, des Gaues, des Verbandes, sondern sofort Deutschlands festzustellen ist. Diesem Verein wird der Titel „Deutscher Vereinsmeister des Jahres ...." zugesprochen und eine Erinnerungsnadel verliehen, die seine Mitglieder tragen dürfen.

Daß die Vereine der 1. Athletenklasse zu jeder Uebung zwei Wettkämpfer mehr stellen müssen, da sie leistungsfähiger sein sollen und müssen, ist verständlich und berechtigt; es wird für sie schwerer sein, eine gute Durchschnittsleistung herauszuholen als für die anderen Vereine, da für eine etwas spezielle Uebung, wie z. B. 5000-Meter-Lauf oder Stabhochsprung, sich schon 3, schwieriger jedoch 5 hervorragende oder wenigstens gute Wettkämpfer finden lassen. Die Vereinsmeisterschaften innerhalb des WSV. werden in 29 Gängen ausgetragen, von denen jeder 3 Wettbewerbe umfaßt; der 1. Gang findet am 22. Mai, also gewissermaßen als Prüfung für das Wintertraining der Vereine, der 2. am 15. September statt, als Jahresabschlußprüfung.

Die Klasseneinteilung wie auch die Austragung der Vereinsmeisterschaften wird in diesem Jahre zum ersten Male angewandt, das damit gewissermaßen den Charakter eines Probejahres erhält. An Hand der in diesem Jahre gesammelten Erfahrungen wird nach Schluß der Athletikzeit sich die DSB. über etwa vorzunehmende Veränderungen und Verbesserungen klar werden müssen, da es nicht ausgeschlossen ist, daß sich bei diesem noch nicht ausgeprobten System zuerst vielleicht Unzuträglichkeiten und Unstimmigkeiten ergeben können. Das Hauptziel dürfte aber zweifellos erreicht werden, daß die Einteilung in die Klassen und die dadurch bedingte Möglichkeit des Auf- und Abstieges ein kräftiger Ansporn für die Vereine sein wird zur intensiveren und kräftigeren Aufnahme und Pflege der Leichtathletik innerhalb ihrer Reihen.

Die Schwimmzeit 1921

Die vom Deutschen Schwimmverband für alle seine Vereine eingeführte offizielle Winterpause ist zu Ende. Binnen kurzem wird bei nationalen oder auch internationalen Festen die Startglocke wieder ertönen und die Schwimmer in den Kampf entsenden. Immer mehr und mehr hat es sich im Laufe der Jahre herausgestellt, daß die Einführung einer solchen Zwangsbestimmung, für drei volle Monate jeden schwimmsportlichen Wettbewerb der Vereine untereinander auszuschließen, von den segensreichsten Folgen begleitet war, obwohl damals, vor dem Kriege, manche recht wenig einverstanden waren mit dieser Stillegung des sportlichen Betriebes. Den aktiven Schwimmsportlern war vor allem die winterliche Pause von November bis Ende Februar zugute gekommen, da sie ihnen die Möglichkeit gab, Stilübungen abzuhalten und auszuspannen von der beinahe allzu großen Zahl der schwimmsportlichen Veranstaltungen. Viele freilich wurden auch völlig zum Stilliegen verurteilt, da auch noch in diesem Winter zahlreiche Winterschwimmgelegenheiten geschlossen waren und so viele Vereine lahmgelegt wurden. Es muß als eine der Hauptaufgaben des Deutschen Schwimmverbandes angesehen werden, in dieser Beziehung Wandel zu schaffen.

Die beiden Höhepunkte der kommenden Schwimmzeit werden der 31. Verbandstag des Deutschen Schwimmverbandes in Dresden zu Ostern, und das Verbandsschwimmfest im August in Leipzig sein. Den Verbandstag in der Hauptstadt des Freistaates Sachsen hat der Dresdener Schwimmverein E. V. übernommen. Der Tagung wird eine ziemliche Beunruhigung innewohnen, da zahlreiche Fragen dringlicher Natur hier einer Lösung entgegengebracht werden müssen. Zum ersten Male werden Schwimmer Deutschösterreichs einer Tagung des DSV. als vollberechtigte Mitglieder beiwohnen und so auch zu ihrem Teil die so notwendige Verbindung des Reiches mit den Stammesbrüdern an der Donau zum Ausdruck bringen. Ueber die Stellung des Deutschen Schwimmverbandes zum Internationalen Schwimmverband wird man in Dresden allerlei Interessantes zu hören bekommen, und voraussichtlich dürfte die Wiederanbahnung der Auslandsbeziehungen, die zum Teil schon in die Wege geleitet worden ist, eine lebhafte Aussprache auslösen. Auch die Stellungnahme zur Deutschen Turnerschaft wird eingehend behandelt werden, zumal in einigen Vereinen die Maßnahmen der Verbandsleitung Widerspruch gefunden haben. Schließlich wird die Neugestaltung der Werbearbeit eine Aussprache hervorrufen, nachdem in den Ausschüssen wichtige Abänderungsanträge der Allgemeinen Wettschwimm-Bestimmungen zur Beratung gekommen sind.

Das 80. Verbandsschwimmfest wird in einer etwas abgeänderten Form zum Austrag gelangen. Vorgesehen sind hierfür die Tage vom 13. bis 15. August. Veranstalter ist der Schwimmklub Poseidon, Leipzig, der mit den Vorarbeiten bereits begonnen hat. Der äußere Rahmen dieser bedeutendsten schwimmsportlichen Veranstaltung, deren wichtigste Kämpfe die Schwimmen und Springen um den deutschen Meisterschaftstitel darstellen, wird anders als früher sein. Große gemeinsame Feste nach Schluß der Kämpfe werden die Verbandskameraden aus ganz Deutschland vereinen.

Auf die zahlreichen anderen Feste, deren Termine bereits seit Monaten bereits festgelegt sind, einzugehen, verbietet der Raum. Nur das eine darf gesagt werden, daß der Schwimmsport sich erfreulicherweise eines immer stärker werdenden Zustroms von Anhängern erfreut und anscheinend die Schäden der Kriegszeit fast völlig überwunden hat.

Was die Saison in rein sportlicher Beziehung bringen wird, ist natürlich noch in vollstes Dunkel gehüllt. Nur spärlich sind Nachrichten aus einzelnen Schwimmstädten eingelaufen, die immerhin einige Fingerzeige geben könnten. So ist in Westdeutschland eine erhebliche Verschiebung des Kräfteverhältnisses insofern eingetreten, als der bekannte Schwimmsportklub Rhenus, Köln, dessen Staffelmannschaft so gute Kräfte wie Skamper, Schuhmacher, Sommer und andere angehörten, mehrere dieser bewährten Kämpen verloren hat. Die Reichshauptstadt hatte in den verflossenen Winterwochen des öfteren Gelegenheit, Wettschwimmen in kleinerem Rahmen abhalten zu können; die Berliner Schwimmer werden also recht gut vorbereitet, in die kommenden Rennen gehen. In einigen Vorortschwimmklubs gibt es mehrere vielversprechende Junioren, die unter Umständen Ueberraschungen bringen könnten. Auch in den Hansestädten haben eifrige Vorbereitungen schon den Erfolg gezeitigt, daß eine Uebersicht über die neuen Trainingsmannschaften möglich wurde. Daß diese im allgemeinen recht gut ausfiel, beweist von neuem, daß gerade der Norden des Reiches dem Wassersport jedes Jahr von neuem brauchbares Material liefert. Auch in Mitteldeutschland herrscht, und zwar nicht nur in den Großstädten, erfreuliches Leben. Auf einem mit akademischen Rennen verbundenen internen Fest hatte in Leipzig der vorzügliche Poseidone Heinrich Gelegenheit, erneut seine Leistungsfähigkeit auf dem Gebiete der kurzen Strecke unter Beweis zu stellen. Süddeutschland wartet ebenfalls mit einigen neuen Sternen auf; besonders in München und Frankfurt gibt es einige geheimnisvolle Tips, die sich hoffentlich bestätigen werden. Gropper schwamm unlängst die blendende Zeit von 1:05.4 für 100 Meter.

Alles in allem steht das kommende Schwimmjahr ganz so aus, als ob es einige Ueberraschungen bringen könnte. Im Deutschen Schwimmverband blickt man jedenfalls den nächsten Monaten mit äußerster Spannung entgegen. Möge dann, wenn die Rennen wirklich begonnen haben, stets der beste Mann Sieger sein.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Münster, 14. März 1921

Westfälische Heimat

Beilage der „Westfälischen Tageszeitung"

Westfalens Hauptstadt.

Münster, den 14. März

63. Westf. Provinzial-Landtag.

I.

Münster, 13. März.

Die Eröffnungssitzung.

Tumultszenen im Landtag.

„Tempora mutantur", und meistens wird's dann nicht besser. Zwar flattern, ganz wie früher, auf dem Landeshause die rot-weiße und die schwarz-weiße Fahne, ganz wie vor drei Jahren, da noch der Oberpräsident im goldbetreßten Staatsrock mit dem Zweispitz zur Eröffnung des Landtages erschien und die Abgeordneten zum mindesten in Gehrock und Zylinder gemessenen Schrittes durch die Ehrenpforte schritten. Und im Saale festliches Gepränge: die Oberbürgermeister mit ihren schweren goldenen Amtsketten, die Kammerherren kenntlich durch die beiden kleinen Knöpfe in der Taille rechts hinten auf den Fräcken, fast jede Brust mit Orden und Ordensbändern geschmückt. Die Eröffnungsrede des Königl. Landtagskommissars wurde stehend entgegengenommen, und dann vollzog sich die Wahl des Büros in vornehmer Ruhe, wie es den Vertretern der Provinz würdig war. So war's noch 1918. Ein Jahr später: Die Fräcke, Orden, Oberbürgermeisterketten sind verschwunden, die Linke erscheint im „Bierrock", drei Unabhängige sind sogar da, die Eröffnungsrede wird sitzend angehört, und im Verlauf der Tagung macht sich der Führer der U.S.P., Oettinghaus, recht unliebsam bemerkbar durch seine brutalen Ausfälle. 1920: Das Gesamtbild vom Jahre vorher hat sich wenig geändert. Abg. Oettinghaus fehlt während der ganzen Tagung; man erzählt, ein unübersteigbares Hindernis halte ihn ferne. Dafür aber bemüht sich sein Fraktionsgenosse Neysters weidlich, den ruhigen Gang der Verhandlungen zu stören. Am meisten legte er sich gegen die Pflege durch Ordensleute in den Provinzial-Heil- und Pflegeanstalten ins Zeug. „Ich habe mir gewundert . . . .", „Mich! Mich!" erscholl's von allen Seiten. „Ja, meine Herren, wenn ich in der Schule mehr Deutsch und weniger Religionsunterricht genossen hätte, würde ich das nicht gesagt haben." Man mußte es aufrichtig bedauern, daß ihm von sonst so wortgewandten Herren darauf nicht erwidert wurde: „Sie haben von beiden nicht viel profitiert."

Und heute? Neysters ist nicht wiedergewählt worden, wohl aber Oettinghaus. Er ist etwas gealtert und teilt mit 5 anderen Unabhängigen (früher waren es 3) den Block der äußersten Linken. Doch sind ihnen davon die Bänke rechts vorn eingeräumt. Im Bogen um sie herum sitzen als alleräußerster linker Flügel die 10 Kommunisten als viertstärkste Partei; bisher war der Landtag frei von ihnen gewesen. Wie feierlich von ihnen die Eröffnungssitzung aufgefaßt wird, wollte ein Kommunist — anscheinend der Abg. Hoß — dadurch bekunden, daß er im ersten Teil der Sitzung — wenn auch etwas verstohlen — seine Mutzpfeife weiterrauchte. Bei dem Tumult, den er gemeinsam mit seinem Obergenossen Stolzenburg hervorrief, scheint er allerdings das Rauchen vergessen zu haben. Desto mehr schrie und fuchtelte er mit den Armen. Im übrigen sind die 134 Mandate des Landtages wie folgt verteilt: 12 Deutschnationale, 17 Deutsche Volkspartei, wie das vorige Mal zur Deutschen Vereinigung zusammengeschlossen, sodaß diese 29 (gegen 33 früher) Vertreter hat; 50 (55) Zentrum, 6 Demokraten (wie früher), 31 (24) Mehrheitssozialisten. Auch 2 Polen kann man hier sehen. Zum ersten Male sind auch drei Frauen im Prov.-Landtage vertreten: je eine von den Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und dem Zentrum. Den beiden ersteren hat man die Plätze nebeneinander gelegt.

Um 1.15 Uhr erhebt sich der Landtagskommissar, Oberpräsident Wuermeling zur Verlesung der

Eröffnungsrede.

Er begrüßt die Anwesenden als den ersten aus unmittelbaren Wahlen des Volkes hervorgegangenen Landtag der Provinz Westfalen mit dem aufrichtigen Wunsche, daß dem nunmehr auf breitester demokratischer Grundlage beruhenden Provinziallandtag eine segensvolle Tätigkeit zum Wohle unserer Heimatprovinz, wie des ganzen Vaterlandes beschieden sein möge.

Dann erinnert er an die augenblickliche, unsäglich schwere vaterländische Not, wie unsere Gegner die zu ehrlicher Verständigung entgegegestreckte Hand zurückgestoßen haben und unter Bruch des uns aufgezwungenen Friedensvertrages zur Besetzung weiteren deutschen Gebietes geschritten sind und nicht einmal zurückscheuen vor neuen, tief einschneidenden Gewaltmaßnahmen gegen unser ohnehin so schwer darniederliegendes Wirtschaftsleben — in rücksichtsloser Ausbeutung eines Sieges, den sie wesentlich einem Verbündeten zu danken haben, der indessen an solcher Vergewaltigung eines wehrlos gewordenen Volkes keinen Anteil haben will. Und das alles wird unserem hart um seinen Wiederaufbau ringenden Volke angetan, als Strafe dafür, daß es ablehnt, wider Treu und Glauben Verpflichtungen zu übernehmen, die weit über unsere Kraft hinausgehen, die uns und unsere Nachkommen für unabsehbare Zeit zu Sklavenarbeit und Elend verurteilen würden.

Weiter gedachte der Landtagskommissar der uns so eng verbundenen, schwer geprüften rheinischen Nachbarprovinz, die in immer steigendem Maße unter der Fremdherrschaft leidet, und zollte höchste Anerkennung der Haltung der Städte und ihrer Einwohnerschaft aller Volksklassen, die von der Besetzung zunächst bedroht waren, die jedoch mannhaft das Ganze über die eigene Not stellen — ein Vorbild deutscher Würde und vaterländischer Pflichttreue. (Bravo!) Ich bin gewiß, daß auch unsere Heimatprovinz — komme, was da kommen mag — in westfälischer Treue und Zähigkeit unerschütterlich festhalten wird an dem, was das deutsche Volk in erhebender Einmütigkeit für recht erkannt hat und findet damit im Hause starken Beifall. Die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn! Bleiben wir nur innerlich stark und aufrecht in der Hoffnung: Recht muß doch Recht bleiben (erneuter Beifall), und endlich werden doch Vernunft, Wahrheit und Menschlichkeit siegen über Unvernunft, Trug und Völkerhaß! (Erneuter starker Beifall.)

Der Staatskommissar kommt dann auf zwei dem Landtage von der Staatsregierung zugegangene Vorlagen zu sprechen, die Frage der Eingemeindung von Langerfeld und Nächstebrecknach Barmen, die schon den vorigen Provinziallandtag beschäftigt hat, um die gutachtliche Stellungnahme des Landtages zu dem vorläufigen Entwurf eines Gesetzes über die Erweiterung der Selbständigkeitsrechte der Provinzen. Die Wichtigkeit der letzteren begründet er in eingehenden Darlegungen und bezeichnet sie als eine der bedeutungsvollsten, die je den Provinziallandtag beschäftigt haben. Aufgabe des Landtages sei es, die besonderen Interessen der Provinz nach ihrer Eigenart und die allgemeinen Interessen des Gesamtstaates auf das Sorgfältigste abzuwägen und zum gedeihlichen Ausgleich zu bringen.

Des weiteren teilte der Landtagskommissar mit, daß er die Abgeordneten zur Wahl der in den Staatsrat zu entsendenden neun Vertreter auf nächsten Samstag, nachmittags 4 Uhr in den Sitzungssaal des Landhauses eingeladen habe.

Die Ueberweisungen aus der Reichseinkommensteuer für das laufende Rechnungsjahr sind leider, so fuhr der Redner fort, erheblich hinter dem veranschlagten Bedarf, soweit er seinerzeit auf die Einkommensteuer umgelegt worden ist, zurückgeblieben. Eine nachträgliche Erhebung, die nach Lage der Steuergesetzgebung nur nach dem Realsteuersoll der Kreise umgelegt werden kann, ist daher unabweislich. (Hört, hört!) So schwer ihnen dieser Beschluß, und so weittragend seine Wirkung auf die Kreise und die Gemeinden auch sein muß, so wird doch der Not der Zeit auch dieses Opfer gebracht werden müssen.

Dann erklärte der Redner den Landtag für eröffnet. (Lebhafter Beifall.)

Als Alterspräsident übernahm der Abg. Herold den Vorsitz.

In seiner Antrittsrede gab er zunächst einen kurzen Ueberblick über die verschiedenen Arten der Wahlen zum Provinziallandtage seit Bildung der Provinz Westfalen. Sie alle haben, so erklärte er dann, in hervorragender Weise die Interessen der Provinz wahrgenommen. Und wenn die Provinz Westfalen zu solcher Blüte emporgestiegen ist, so hat jedenfalls die Wirksamkeit der Westf. Provinziallandtage ihren großen Teil mit dazu beigetragen. Ich bin aber fest überzeugt, daß der nunmehr gebildete Provinziallandtag sich in seinem Eifer in der Fürsorge für die Provinz von keinem der früheren wird übertreffen lassen. Auf die Ausführungen des Landtagskommissars Bezug nehmend, bezeichnete er unter starkem Beifall des Hauses mit vollem Recht die „Sanktionen" unserer Gegner als Gewaltakte. Die — soweit festzustellen war — gesamte Zustimmung des Hauses kam wieder zum Ausdruck, als er von den Leiden der Rheinprovinz sprach und erklärte, der gesamte Provinziallandtag nehme Anteil daran und werde nach der Möglichkeit suchen, Erleichterungen zu gewähren. Aber, so fuhr er fort, auch die Provinz Westfalen wird durch diese Leiden mitgenommen werden. Aber das Eine kann ich namens des Provinziallandtags versichern, daß wir die Reichsregierung in ihrer ablehnenden Haltung gegenüber den zu weit gehenden, unerfüllbaren Forderungen unserer Gegner unterstützen werden (starker Beifall; Zuruf aus dem unabhängig-kommunistischen Block), Verpflichtungen, die wir nicht übernehmen werden und auch nicht übernehmen können, weil sie unerfüllbar sind. Ganz gewiß ist die Reichsregierung schon an die äußerste Grenze gegangen, und es kann zweifelhaft sein, ob wir das, was angeboten ist, überhaupt noch hätten leisten können. (Sehr wahr!) Gewiß, schwere Leiden können über uns verhängt werden; aber wir Westfalen werden sie mit den anderen Provinzen mit Geduld ertragen. Mit Energie und Tatkraft werden wir dahin wirken, daß alles, was wir werden ertragen müssen, uns stärkt in der Liebe zu unserem Vaterlande. (Zuruf eines Kommunisten: Wir werden die Kriegsverbrecher beseitigen. Unruhe. Lachen.) In diesem Sinne werden wir dahin wirken, daß wir wieder zu erträglichen Verhältnissen kommen. Das ist der Wunsch, mit dem der Landtag seine Wirksamkeit hier ausübt. (Beifall. Widerspruch auf der äußersten Linken.)

Die Lärmszenen.

Abg. Stolzenburg (Komm.), anscheinend der Führer dieser Fraktion bittet um das Wort zu einer Erklärung. Der Vorsitzende verweigert ihm dies, sofern er nicht zur Geschäftsordnung sprechen wolle. Darauf erklärt Stolzenburg, dann zur Geschäftsordnung sprechen zu wollen. Dazu erhält er dann das Wort. Er verliest dann eine Erklärung, in der er sich dagegen wendet, daß der Präsident namens des gesamten Provinziallandtages sich mit dem Verhalten unserer Regierung in London einverstanden erklärt hat. Schon gleich hier wird er von stürmischen Zurufen aus dem übrigen Hause unterbrochen. Der kommunistische Abg. Hoß, der bezeichnenderweise auf der äußersten Linken den zweitletzten Platz einnimmt, sieht hier die Gelegenheit gekommen, sich einzumischen und ruft in den Saal, indem er wütend mit den Armen fuchtelt: „Wir reden hier ein Wort mit." (Erneute stürmische Unruhe und höhnisches Lachen im ganzen Hause.) Der Abg. Stolzenburg bemüht sich, den Ruhigen auszuspielen und bittet, die Erklärung seiner Fraktion ebenso ruhig anzuhören, wie die des Oberpräsidenten und des Alterspräsidenten. Wir können es nicht zugeben, so fährt er fort, daß hier eine Erklärung abgegeben wird, der wir, die Fraktion der vereinigten Kommunisten, nicht zustimmen können. Im ganzen Hause entsteht daraufhin ein solcher tumultartiger Sturm der Entrüstung, daß die weiteren Ausführungen des Redners darin untergehen. Allmählich ringt sich Stolzenburg aber durch und bittet den Alterspräsidenten, ihm die Möglichkeit zu einer Gegenerklärung zu geben. Allseitiger Widerspruch des ganzen Hauses. Stürmische Rufe: „Nein, nein!" Abg. Hoß ruft, wütend auf den Tisch schlagend: „Dann findet die Versammlung nicht statt!" (Allgemeine Erregung.) Alterspräsident Herold erklärt damit sein Einverständnis in der Annahme, daß die Erklärung kurz sei. Abg. Stolzenburg: Der Herr Alterspräsident hat mir das Wort zu einer kurzen Erklärung gegeben. (Sehr richtig! Zurufe: Diese Erklärung ist aber nicht kurz!) Jedenfalls bedeutend kürzer, als die des Alterspräsidenten. In der Verlesung seiner Erklärung fortfahrend, nennt er den Krieg die unvermeidliche Folge der kapitalistischen Politik der früheren Regierung und bemüht sich, das Elend der proletarischen Massen, der Handwerker, Arbeiter, und was er sonst noch alles anführt, als eine Folge dieser Politik hinzustellen. Dabei wird er fortwährend durch Zwischenrufe und Lachen des Hauses unterbrochen. Wenn dabei auch der Abg. Hoß ständig auf der Lauer lag, um bei der ersten Gelegenheit mit der Wut eines Wächters der kommunistischen Sache dazwischenzufahren, so bemühte sich doch der Abg. Stolzenburg, einige Ruhe zu bewahren, um seine weltbeglückenden Ideen wenigstens zu Gehör zu bringen. Er betonte, daß es zwischen den verelendeten deutschen Massen und den im Krieg schwelgenden deutschen Kapitalisten keine Solidarität geben könne, wohl zwischen den verelendeten Massen unter sich. (Lebhafte Schlußrufe. Stürmische Unruhe!) Die deutsche Bourgeoisie und ihre rechtssozialistischen Mithelfer . . . (Stürmische Unruhe; lebhafte Schlußrufe!) Die Verantwortung für das über uns gekommene Elend (Glocke des Präsidenten); der Präsident erinnert daran, daß er gesagt habe, die Erklärung müsse kurz sein.) Stolzenburg behauptet, auch bald zu Ende zu sein und fährt fort in Anklagen gegen die Regierung und in Propagandareden für die Arbeiterschaft. Stürmische Schlußrufe werden wiederholt laut, Abg. Hoß aber fuchtelt als Wächter der kommunistischen Ordnung dazwischen, erneut Glocke des Präsidenten, Abg. Stolzenburg ruft: „Wenn Sie nicht die Nerven besitzen, die Wahrheit zu hören. . ." Seine weiteren Worte gingen in dem Tumult des Hauses, untermischt von der Glocke des Präsidenten, verloren. Alterspräsident Herold ruft mit aller Kraft dazwischen: „Wenn ich schelle, will ich, daß Sie aufhören sollen." Abg. Stolzenburg erhält, nachdem er versichert hat, bald zu Ende zu sein, nochmals das Wort und sieht den einzigen Ausweg aus dem Elend in der Aufnahme der Handels- und diplomatischen Beziehungen zu Sowjet-Rußland. (Allseitiges Lachen.) Seine weiteren Ausführungen bewegen sich auf der gleichen Linie, werden aber von einem Sturm der Entrüstung, der das ganze Haus durchtobt, verschlungen. Abgeordneter Stolzenburg: Die oberschlesische Frage. . . (Stürmische Schlußrufe!) Alterspräsident Herold ruft dazwischen, als der Redner trotz des Glockenläutens nicht aufhören will: „Wenn ich schelle, haben Sie nichts zu sagen!" (Zustimmung.) Stolzenburg erklärt auf die Schlußrufe hin, nur noch einen Satz erledigen zu wollen und schließt dann in der Hoffnung des Sieges in dem Kampfe für die Rätediktatur. (Erneute stürmische Zurufe, Pfuirufe.) Abg. Mehlich, der Führer der Mehrheitssozialdemokraten, erbittet dann das Wort zu einer Erklärung, in der er mitteilte, daß der Alterspräsident von seiner Partei zu seiner Erklärung keinen Auftrag erhalten habe. Wenn der kommunistische Abg. behaupte, daß die Mehrheitssozialisten sich vorher mit dem Alterspräsidenten wegen dieser Erklärung in Verbindung gesetzt habe, so sei das eine glatte Unwahrheit. (Sehr richtig. Unruhe bei den Kommunisten.) Obwohl der Alterspräsident einen Auftrag dazu von uns nicht erhalten hat, muß ich doch erklären, daß er uns vollständig aus dem Herzen gesprochen hat. (Beifall. Abg. Hoß, aufspringend: „Das sind die deutschen Spießbürger! Gegenrufe von rechts: Sie sind die Moskowiter!" Abg. Hoß, aufspringend und fuchtelnd: „Wir sind stolz darauf, wir werden mit Euch schon fertig werden!"). Abg. Mehlich, fortfahrend, lehnt ab, daß das deutsche Volk sein Heil in russischen Zuständen suchen müsse und stößt dabei auf den Widerspruch der Kommunisten. Wir sind, so führt er weiter aus, durch den Krieg so in Not und Elend gestürzt worden, daß wir es ablehnen müssen, durch ein Zusammengehen mit Sowjet-Rußland noch weiter hinein zu kommen. Zur oberschlesischen Frage erklärt er, daß Deutschland nur bestehen könne, wenn Oberschlesien bei Deutschland bleibe. (Großer Lärm auf der äußersten Linken; Zuruf des Abg. Hoß; lebhafter Beifall im übrigen Hause.)

Abg. Oettinghaus bittet ebenfalls ums Wort zur Geschäftsordnung; er wolle bedeutend kürzer sprechen. Im Namen seiner Fraktion legt er freundschaftlich und für alle Zukunft dagegen Verwahrung ein, daß von dem Präsidenten im Namen der Unabhängigen eine Erklärung abgegeben wurde. Wenn seine Fraktion etwas zu erklären habe, dann tue sie das selbst.

Erledigung der geschäftlichen Formalitäten.

Zunächst wird die frühere Geschäftsordnung widerspruchslos anerkannt. Dann bestimmt der Alterspräsident zwei vorläufige Schriftführer und stellt die Beschlußfähigkeit des Hauses fest.

Zur Wahl des 1. Präsidenten beantragt Abg. Bensing (Zentr.) Wahl durch Zuruf und benennt namens seiner Fraktion den Oberbürgermeister Hamm aus Recklinghausen. Er wird ohne Widerspruch gewählt und nimmt den Präsidentensitz ein.

Präsident Hamm dankt für die einmütige Uebertragung dieses verantwortungsvollen Amtes. Als Leiter der Verwaltung einer Industriestadt, der die Pflicht habe, mit allen Parteien und Eingesessenen einer Stadt auszukommen, wolle er sich befleißigen, die Geschäfte mit Unparteilichkeit zu führen. So hoffe er auf gemeinsame Arbeit zum Wohle unserer schönen Heimatprovinz, der wir doch alle dienen wollen, der eine auf diesem, der andere auf jenem Wege. Er schloß mit den üblichen Dankesworten an den Landtagskommissar und den Alterspräsidenten.

Für die Wahl des Stellvertreters beantragt Abg. Mehlich (M.-Soz.), den Abg. Rauschenberg (der auch im letzten Landtage diesen Posten innehatte) zu wählen. Das geschieht ohne Aussprache, und Rauschenberg nimmt an.

Die vier Schriftführer stellen die vier stärksten Parteien. Es werden bestimmt: vom Zentrum Frhr Raitz v. Frentz, von den Sozialdemokraten König, von der deutschen Vereinigung Funcke und von den Kommunisten, als der viertstärksten Fraktion der Abg. Herbst.

Auf Antrag des Abg. Lensing wird die Sitzung kurz nach 2 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung abends 6 Uhr zur Wahl der Kommissionen. Die Presse beschloß, darüber nicht zu berichten.

Dritte Vollsitzung Montag nachmittag 3 Uhr.

Und nun noch eine Bitte an die Verwaltung des Landeshauses! Es wäre zu wünschen, daß die Boten, denen die Aufsicht auf der Galerie übertragen ist, die der Presse eingeräumten Plätze auch freihalten und nicht, wie am Sonntag, aus eigener Machtvollkommenheit von anderen Zuhörern besetzen lassen, sodaß die Vertreter der Presse zunächst mehr oder weniger eindringlich um Räumung ersuchen müssen. P. W.

Verbreitungsbezirk.

p **Warendorf**, 12. März. (In der gestrigen Kreistagssitzung) führte der Landrat die neuen Kreistagsabgeordneten mit einer Ansprache in ihr Amt ein. Die Gemeinde Freckenhorst hat den Antrag gestellt, der Kreis möge zu den Kosten der Starkstromleitung von Ennigerloh nach Freckenhorst einen Zuschuß von 35 000 Mark gewähren. Die Elektrizitätsgesellschaft „Westfale" leistet einen Zuschuß von 200 000 Mark. Die Leitung soll so stark gebaut werden, daß der ganze Kreis mit Strom versorgt werden kann. Von der Westf. Landeseisenbahn sind in diesem Jahre keine Dividenden zu erwarten, man wird in diesem Jahre vielmehr mit einem erheblichen Zuschuß rechnen müssen. In den Kreisausschuß wurden 5 Mitglieder des Zentrums und mit Hilfe der beiden Sozialdemokraten der Vertreter der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen, Studienrat Heßling, Warendorf, gewählt.

× **Osnabrück**, 10. März. (Handgranatenunglück.) Die beiden Söhne des Einwohners Ramminger hatten eine Handgranate gefunden, mit der sie unbesonnenerweise spielten. Der Sprengkörper explodierte, wobei einer der beiden Knaben sofort getötet, der andere aber so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf ebenfalls gestorben ist. Woher die Handgranate stammt, hat noch nicht ermittelt werden können.

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

× **Bocholt,** 12. März. (Der Gattenmord in Biedern). Die gerichtsärztliche Untersuchung der Leiche der in Liedern als Leiche gefundenen Landwirtsehefrau hat den Verdacht gegen den Ehemann verstärkt. Im Zusammenhang damit ist die Ausgrabung des vor einigen Jahren unter ähnlichen Umständen ums Leben gekommenen Schwagers des Angeklagten angeordnet worden.

× **Bottrop,** 14. März. (65 000 Mark geraubt.) Hier wurde abends eine Verkäuferin des Konsumvereins Wohlfahrt beim Verlassen der Zweigstelle von zwei jungen Burschen überfallen, die sie ihrer Geldtasche mit einem Geldbetrage von 65 000 Mark und einiger Kontobücher beraubten. Die Täter konnten verhaftet werden.

× **Dortmund,** 12. März. (Der Posträuber Wittig verhaftet.) Vor einiger Zeit wurde auf das Postamt an der Münsterstraße hier ein Raubüberfall ausgeführt, wobei den Tätern 57 000 Mark in die Hände fielen. Jetzt ist der Hauptbeteiligte in der Person des Seemannes Paul Wittig aus Krefeld verhaftet worden. Wittig hat bereits ein Geständnis abgelegt.

× **Bochum,** 10. März. (Eine aufgedeckte Havasfüge.) Kürzlich verbreitete die Agence Havas eine Meldung, wonach sich die französischen Bergleute für höhere Kohlerlieferung seitens Deutschlands ausgesprochen hätten. Der Vorstand des Deutschen Bergarbeiterverbandes erkundigte sich darauf bei anerkannten Führern der französischen Bergarbeiter und erhielt die Auskunft, ihnen sei die Havasmeldung unbegreiflich. Schon auf dem internationalen Bergarbeiterkongreß in Genf hätten sich die französischen Bergleute gegen das Ueberschichtenverfahren ausgesprochen. Angesichts der Absatzkrisis in manchen französischen Kohlenbezirken könnten die französischen Bergleute naturgemäß kein Gewicht auf die Lieferung großer Mengen deutscher Kohlen nach Frankreich legen. Es seien schon zahlreiche Bergleute in Frankreich arbeitslos. Insbesondere hätten sie sich gegen die starke Zufuhr amerikanischer Kohle gewandt, da schon genug Kohlengruben, wenn es auch vorerst kleine seien, in Frankreich stillgelegt wären. Demnach entspräche die Havasmeldung nicht der Auffassung der gewerkschaftlich organisierten Bergarbeiter.

× **Essen-Ruhr,** 10. März. (Festgenommene Kirchenräuber). In Oldenburg in Holstein wurden bei einem Raubüberfall drei Personen, Bernhard Brinkmann, Otto Großensieper und Glasermeister Gustav Julius Schulz aus Recklinghausen festgenommen. Die Verhafteten gehören der Bande an, die im Januar d. Js. in das Pfarrhaus zu Altendorf eingebrochen war und bei dieser Gelegenheit außer barem Gelde wertvolle Kirchengeräte erbeutet hatte.

× **Hagen,** 12. März. (Das Spiel mit Waffen.) In Mühle bei Dahlerbrück wurde beim Spiel mit einer geladenen Flobertbüchse der elfjährige Albert Piepenstock durch einen Schuß, der sich unversehens löste, mitten ins Herz getroffen. Der bedauernswerte Knabe war augenblicklich eine Leiche.

× **Hagen,** 10. März. (Verhaftung eines Schwerverbrechers). Einer der drei Räuber, die in der vorigen Woche in Oberhausen einen Geldtransport der Post überfallen und 150 000 Mark geraubt hatten, war flüchtig geworden. In Hagen wurde er von einem Kriminalbeamten in der Wohnung einer Frau verhaftet, deren Ehemann eine zehnjährige Zuchthausstrafe verbüßt. Der Verhaftete gibt zu, im Jahre 1919 mit anderen bereits abgeurteilten Tätern zusammen in Werne an der Lippe einen Geldtransport der dortigen Zeche beraubt zu haben, wobei den Tätern über 800 000 Mar kzur Beute wurden; ferner ist er an dem Ueberfall auf den Geldtransport der Zeche Hansa im August 1919 beteiligt gewesen, wobei die Zeche 575 000 Mark einbüßte. Außerdem wird der Räuber von Bochum aus wegen eines schweren Einbruchsdiebstahls steckbrieflich verfolgt.

× **Meinerzhagen,** 12. März. (Die Bedeutung der Presse.) Die hiesige Amtsverwaltung hatte aus Ersparnisgründen beschlossen, die amtlichen Bekanntmachungen nicht mehr durch die Presse, sondern durch Anschlag zu veröffentlichen. Bei diesem Verfahren ergaben sich aber so viele Unzulänglichkeiten, daß man zu dem früheren Verfahren zurückkehren mußte.

* **Elberfeld,** 11. März. (Die Vorarbeiten zum Wiederaufbau von Schloß Burg) sind nun so weit gediehen, daß sich die maßgebenden Stellen, Schloßbauverein, Regierung und staatliche Denkmalpflege, auf ein Wiederaufbauprojekt geeinigt haben. Dieses Projekt, das als Grundlage die einfacheren Formen des Mittelalters hat, sonst aber in angenehmer Weise durch einige Zutaten späterer Bauperioden belebt wird, soll nun Ende dieses Monats in einer größeren außerordentlichen Sitzung des Schloßbauvereins, die in Düsseldorf oder Köln stattfindet, zum Beschluß vorgelegt werden. Es darf wohl erwähnt werden, daß hier der Schwerpunkt liegt, und daß die zur Zeit verfügbaren Mittel wohl kaum ausreichen dürften. Immerhin ist ja zu hoffen, daß weitere namhafte Spenden noch erfolgen werden.

tb **Köln,** 12. März. Personalausweise) müssen immer noch mitgeführt werden. Es ist unglaublich, welch eine Menge von Personen täglich verhaftet werden, welche ihren Personalausweis nicht mit sich führten. Sie sitzen zunächst eine Reihe von Tagen in Untersuchungshaft und erhalten obendrein eine Haftstrafe von 14 Tagen.

Viehmärkte.

* **Rheine,** 13. März. Der Viehmarkt am Freitag war gut besucht und der Handel gestaltete sich, besonders in Ferkeln, recht flott. Bezahlt wurden für 5—8 Wochen alte Ferkel 210—270 Mk., für ½jährige Faselschweine 400—460 Mk., für ¾jährige 500—580 Mk., und für tragende Schweine 1600 bis 2100 Mark. In Rindvieh machte sich wenig Handel bemerkbar. Einige tragende Rinder 1. Qualität wurden mit 5—6000 Mk. und einige tragende Kühe 1. Qualität mit 8—10 000 Mk. gehandelt. Aufgetrieben waren 415 Schweine und Ferkel und 14 Stück Rindvieh. Der nächste Viehmarkt findet am 20. April statt.

* **Dülmen,** 13. März. Es wurden auf dem Viehmarkt aufgetrieben: 25 Kühe und tragende Rinder; Preis: Kühe 1. Qualität 5—8500 Mk., tragende Rinder 2. Qualität 3—4000 Mk.; Schweine 436 Stück: Faselschweine (einhalbj.) 600—750 Mk., einvierteljähr.) 300—400 Mark, Ferkel, 5—8 Wochen alt, 30—40 Mark per Altersw oche. Der Antrieb war mittelmäßig, der Besuch sehr gut. Der Handel war auf dem Rindviehmarkt flau, in Schweinen lebhafter Umsatz. Der nächste Viehmarkt findet am 7. April statt.

Sport und Spiel.

Fußball.

Preußen — Essener Sp.-V. 99 1:1 (1:0).

Das Spiel, das zum Besten unserer oberschlesischen Brüder stattfand, hätte wohl eine größere Zuschauermenge verdient gehabt. Preußen mußte ohne Wendt und Spieß antreten, die in Minden weilten, Essen mit Ersatz für den Mittelstürmer. Der ziemlich starke Wind war nicht ohne Einfluß auf das Spiel. Essen zuerst mit Wind im Rücken drängt. Nach kurzer Zeit erfolgt ein rascher Durchbruch der Grünen und Linksaußen kann nach einer guten Vorlage Preußen in Führung bringen. Trotz offensichtlicher Ueberlegenheit gelingt den Gästen bis zur Pause der Ausgleich nicht. Wurmstich im Tor rettet wiederholt in alter Manier. Nach der Pause fast das umgekehrte Bild. Doch dem Preußensturmes merkt man deutlich das Fehlen seines Hintermannes an, seine bekannten Vorlagen werden vermißt. Erst kurz vor Schluß können die Gäste aus einem Gedränge ausgleichen. Die letzten Minuten zeigen verschärftes Tempo. Doch bleibt es bei dem Unentschieden. Bei den Essenern gefielen vor allem der altbekannte Essener Städtetorwart Hillebrandt und Rechtsaußen. Auch bei den Preußen war die rechte Sturmseite die gefährlichere.

Städte mannschaft Minden — Westf. Gaumannschaft 1:0 (1:0).

Eine große Ueberraschung, hatte man doch allgemein mit einem Verteidigungskampf der Städteelf gerechnet. Das einzige Tor fiel in der 1. Hälfte durch scharfen Schuß von rechts, der, von Edelbrock gehalten, wieder seinen Händen entglitt. Bei der Gauelf war Wendt (Preußen) der beste Mann, während der Sturm völlig versagte. Plös im Mindener Tor und seine Verteidigung waren nicht zu schlagen.

Sp.-V. Greven — Union Recklinghausen 0:6.
Preußen 2 B — Union Lüdinghausen 1:1.
Greven II — Westfalia Münster II 6:3.

Jugenddiplomspiele.

S.-C. Münster B 1 — Preußen B 1 3:1.
Preußen C 1 — T.-V. Münster C 1 (T.-V. nicht angetr.).
Preußen C II — T.-V. Münster C II 3:0.
Greven A 1 — S.-C. Münster A 1 1:0.
S.-C. Warendorf spielte in Warendorf gegen Ligaersatz S.-C. Münster und siegte 3:2.
S.-C. Warendorf 2. Jugendmannschaft spielte gegen Westkirchens 1. Jugendmannschaft und verlor das Spiel 2:1.

Vereins-Anzeiger.

S.-C. Preußen 06 e. V.: Dienstag: 6 Uhr Jugendversammlung (Bullermann). Mittwoch: 3 Uhr Fußball- und Waldlauftraining. Donnerstag: 8.30 Uhr Vorstandssitzung (Bullermann). Freitag: Vereinsabend (Bullermann). Samstag: 3.30 Uhr Waldlauf; 8.15 Uhr Turnen (Städt. Gymnasium).

Vom Büchertisch.

„Gottesferne". Roman von Walter Bloem. 2 Bde. Verlag von Grethlein u. Co., Leipzig.

Diesmal hat Walter Bloem mit kundigem, geschichtssicheren Blick seinen Stoff aus dem Mittelalter geholt und in seinem zweibändigen Roman einen Ausschnitt aus der Zeit gegeben, da die Tage des einst so blühenden Rittertums gezählt waren und das Bürgertum sich trotzig und kraftvoll in die Höhe reckte. Es ist der Endkampf um die Herrschaft der weltlichen und geistlichen Fürsten, der sich die zu Ansehen gelangten und nach Selbständigkeit und Freiheit verlangenden Bürger zu entziehen suchten. Würzburg um die Wende des 14. Jahrhunderts ist der Schauplatz des großangelegten, an dramatischen Geschehnissen reichen und objektiv gestalteten Romans, in dessen Mittelpunkt die scharfe und blutige Auseinandersetzung um die Macht in der fränkischen Kiliansstadt steht. Hie Bürgertum, hie weltlicher und geistlicher Herr in Franken, den der Pöbels Wut aus der Residenz vertreibt. Und in ihrer Mitte die geschichtlich stark umstrittene Gestalt des deutschen Königs Wenzel, dem die Stadt als ihrem neuen Herrn huldigt, der sie aber in der Zeit der höchsten Not im Stiche läßt. Hindurch rankt sich eine Liebesgeschichte voller Treue und Entsagung. Das Werk verrät sorgsamstes Quellenstudium und feinste Einfühlungsfähigkeit in die Seele des Mittelalters, die in ihrem stärkeren religiösen Empfinden unter der Not von Bann und Interdikt, der Gottesferne, so schwer litt. Krieg, Zusammenbruch und Revolution unserer Tage gaben dem Dichter eine plastische und greifbare Folie für seinen Roman. Dieser neue Bloem ist eine schöne Gabe für des Verfassers neue Heimat und eine erfreuliche Bereicherung im Romanschaffen unserer Zeit. F.

Der Türmer. Monatsschrift für Gemüt und Geist. Herausgegeben von Friedrich Lienhard. — Verlag Greiner u. Pfeiffer Stuttgart. Vierteljährlich 12 50 Mk.

Aus dem reichhaltigen Inhalt des Märzheftes greifen wir den Aufsatz: Karl Hauptmann, der Lyriker, von Karl Theodor Strasser, die Erzählung: der Schmuck der Goldschmiede, von Franz Hörmann, und den Aufsatz: Religiöses Erleben und christliche Kunst der Gegenwart von Ferd. Bergenthal heraus.

Literarischer Handweiser. Herausgegeben von Dr. Gustav Keckeis. Verlag von Herder zu Freiburg i. Br. Jährlich 12 Nummern 24.— Mark.

Soeben ist erschienen (März-) Nr. 3: Russische Probleme. Von O. Färber München. — Begabungen. II. Richard Knies. Von Gustav Keckeis. — Im Geist und in der Wahrheit. Nachlese in der Gebetbücherliteratur. Von Hermann Binder, Erlaheim. — Bücherbesprechungen.

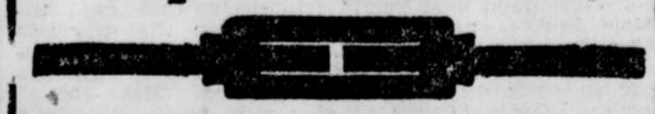
In bester Qualität
empfehlen wir:
fa. helliklares Rüböl . Ltr. 13.— M.
Schweineschmalz per Pfd. 11.80 „
Ia. Pflaumen . . per Pfd. 4.30 „
Haferflocken . . per Pfd. 2.80 „
Kernseife:
Doppelstück 200 Gramm 3.30 „
„ 250 „ 3.70 „
Kristallsoda . . per Pfd. 0.75 „
Große Vollheringe . Stück 0.60 „
Sämtliche anderen Lebensmittel in bekannter Güte zu äußerst billigen Preisen.
B. H. Hagedorn & Co.
Hauptgeschäft Katthagen 47.
Filiale Industrie- und Leostraßen-Ecke.
Sond- u. Palmsonntag den ganzen Tag geöffnet.

Wer
von Anmietern nicht überlaufen, sondern nur geeignete Mieter zugewiesen haben will, der melde seine zu vermietenden Räumlichkeiten, Ladenlokale, Bureauräume, Wohnungen und Zimmer sofort kostenlos an.
Miet-Sensale
Bogenstraße 19 III. Telephon 1435.

Auto-fahrten
Fernruf 3018
Brinkrolf

Schuhwaren.
Große Sendung in Damen-Halbschuhen, neueste Formen,
Herren- hohe und halb Lackschuhe
Marke „Pelikan" eingetroffen.
Ferner Kommunion- und Konfirmation-Schuhe in allen Größen.
Großer Vorrat in Kinderschuhen.
Herm. An de Stegge
Norbertstraße 11, verläng. Josefstraße. Telephon 1927.
Kein Laden. Privateingang.
Den ganzen Tag geöffnet.

„Palmen's" Fußballstiefel
mit dem Adlerstempel, haben Weltruf.
„Palmen's" Fußballhüllen
mit dem Adlerstempel, von Fußballspielern bevorzugte Marke.
„Seuwenia" Fußballstiefel
die Qualitätsmarke.
Fußballbälle, Gummiknieschützer, Fußballstutzen.
Schuhhaus Hölscher
Spiegelturm 3 - Fernruf 2597
zwischen Dom und Ueberwasserkirche.

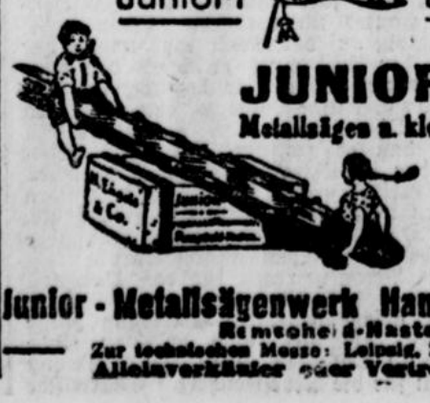
Gesenkschmiedestücke aller Art
Besonderheit:
Spannschlösser

Ernst Löwen, Milspe i. W.

Roland-Theater
Spielplan von Freitag bis Montag einschließl.:
Toten-Insel
Ein tragisches Filmspiel in 4 Akten.
In den Hauptrollen:
Lil Dagover, Walter Janson, und Bernhard Götzke.
Böcklins „Toteninsel" hat den Titel und einen Bildvorwurf für diesen neuesten Film der Decla-Luxus-Klasse hergegeben. Ueber dem Ganzen liegt ein eigenartig stimmungsvoller Zauber, der den Beschauer vom ersten Augenblick an in seinen Bann schlägt.
Die Dreizehn aus Stahl
Ein Detektiv-Abenteuer in 5 Akten.
In den Hauptrollen:
Carl de Vogt, Josef Klein und Claire Lotte.
Ein spannender Film, der nicht nur durch ganz neuartige Tricks bei der Verfolgung der Dreizehn und schöne Landschaftsbilder fesselt, sondern der auch inhaltlich über dem Durchschnitt steht.
Ferner der tolle Schwank in 3 Akten
Eine Walzernacht
sowie die neuesten Ereignisse aus aller Welt in der
Meisterwoche.
Beginn: Wochentags 3 Uhr, Sonntags 2½ Uhr; weitere Vorstellungen 5½ und 8 Uhr.

Stadt-Theater
Münster i. W.
Montag, den 14. März, abends 7½ Uhr:
Große Preise.
1. Operetten-Gastspiel: Mizzi von Canova
1. Operettensängerin vom „Metropoltheater" Berlin
Erich Flügge
vorjähr. Operettentenor des hies. Stadttheaters (jetzt Landesth. Gotha)
Der letzte Walzer
Operette in 3 Akten von Oscar Strauß.
Vera Lisawetta:
Mizzi v. Canova als Gast
Graf Dimitri:
Erich Flügge als Gast.

Hochherrschaftliche Villa
in ostholstein. lebh. Stadt mit gr. Garten, Gartenhaus, Garage, Kellergeschoß und 3 Stockwerke, mit all. Errungensch. d. Neuzeit ausgestattet, Ia. Bauwerk v. 1 Mill. Wert, für 500 Mille bei 400 Anzahl. sof. zu verkaufen durch L. Burow, Wismar, Mecklenburg.

Gebrüder Knake
Gegr. 1808 Servatiiplatz Fernruf 179
Flügel • Pianos • Harmoniums
Klavierspie apparate „PHONOLA"
Stimmungen und Reparaturen.

Junior! JUNIOR Junior!

JUNIOR-SÄGEN
Metallsägen u. kleine Metall-Kreissägen sind
Qualitätsware
Sonstiger alleiniger Fabrikant:
Junior - Metallsägenwerk Hans Engels & Co.,
Remscheid-Hasten.
Zur technischen Messe: Leipzig, Zoo, Stand 136.
Alleinverkäufer oder Vertreter gesucht.

Kleine Anzeigen aus unserm Leserkreise berechnen wir mit
nur 25 Pfg. für jede Millimeterzeile.
Wir bitten unsere Leser, von dieser Vergünstigung durch Aufgabe von
Kauf-, Verkaufs-, Tausch-, Stellen-, Wohnungs-Gesuchen und Angeboten
bei Bedarf regelmäßig Gebrauch zu machen.

Die gebi… Zimmerw…

Jedes Unglü… stern verstehen.

Wie unglückli… dem Ueberfluß ih… sie glücklich sein, d… zu tu…, sozial zu …

Gleich einer … bei ihr einquartie… sie unwillkommen … beiden anfänglich … det die unangene… bescheiden das ju… des Zimmers scho… der Tame des Ho… Vertrauen zu ihre… unserem Dach wei… mehr gewöhnt sic… fleißigen Gast. J… sie beim Verlassen… genossin zurückble… chen eine Beschütz… angenehm, die la… allein zu sein. T… dern, manch Inte… steht auch sie ein… ben aneinander … sen. Wenn das ju… Alter kommt ihr … Leben ermüdete … Gastes. Immer … Plänen der eifri… ßer Moment in d… um ihre Hand. … Sorgen, Zweifel, … aufgegeben werde… din gewordene, d… Seite steht. Wen… wünscht, kann er, … ihr gehen. Nicht… Straße, im Lokal … der Braut ist es … ten empfangen; d… Herrin des Hause… lung: er wünsch… verlangt ganz be… bis jetzt nur beru… sein? In dieser… Freundin der E… Nun kommt die … die Erfahrene d… manchem unbeda… das Gediegene, ir… Verlobten getrost… bleibt weiter als… Freundin die Fr… Haus öffnete, u… in ihr einsames … tätigung. —

Und dann z… der Vater, der se… einer gebildeten … den werdenden … so häufig der un… Keine wucherische… die sorgende Mu… sendet, werden g… wickelt sich von H… menschliches Verh… Zimmervermieter… rung ihres Lebe…

Eines h…

48. Fortsetzung.

„Vatter", schri… wohin jetzt für mic… lichkeit, irgendwo … Wenn Ihr mir nic… wenn auch nur für…

Da brach der B… zusprechen, was do… diesen Gedankenstri… zerrte Maske schie… machte ihn erregt. … lief eilig den Gar… keimende Leben, … Wörtchen: Dann …

Dann! — — …

mit dem gräßliche… Lebensverneinunge… sicht herausjah.

Dann! — —

Seine Erregun… ler, bis er sich zu… zu Ernst in das K…

In der Zeit … firmationssprüchen … die Lisbeth still b… dankengängen in d… nach langer Irrfah… durch wüstes Land… legte er — wie … Lisbeth auf den …

„Du, warum …

Sie wich seine… ihm den Kleinen …

„Das ist jetzt … Ulrich mit der Hand…

Er nickte.

„Auch mein K… und streichelte des …

Dann ward di… regt herein, warf … Blick hing erwartu… las, war es grabes…

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Frauen-Rundschau

Die gebildete Frau als Zimmervermieterin

Von Maria Schade

Jedes Unglück bringt Glück, — wenn wir es zu meistern verstehen.

Wie unglücklich ist manche gebildete Frau, wenn sie von dem Ueberfluß ihrer Räume abgeben soll! Und doch müßte sie glücklich sein, daß ihr so Gelegenheit geboten wird, Gutes zu tun, sozial zu wirken.

Gleich einer Feindin sieht sie die Mieterin an, die sich bei ihr einquartiert. Schmerzhaft fühlt das Mädchen, daß sie unwillkommen ist. So wird der Verkehr zwischen den beiden anfänglich kühl, gezwungen. Aber bald verschwindet die unangenehme Spannung; sieht doch die Frau, wie bescheiden das junge Mädchen ist, wie es die Einrichtung des Zimmers schont, sich bestrebt, manch kleine Verrichtung der Dame des Hauses abzunehmen. So gewinnt die Frau Vertrauen zu ihrem Gaste, denn ein Gast ist jeder, der unter unserem Dach weilt, sei es geboten oder ungeboten. Immer mehr gewöhnt sich die Herrin des Hauses an ihren stillen, fleißigen Gast. Jetzt ist es ihr sogar eine Beruhigung, wenn sie beim Verlassen der Wohnung weiß, daß die Geschlechtsgenossin zurückbleibt; unwillkürlich sieht sie in dem Mädchen eine Beschützerin ihres Eigentums. Und dann ist es angenehm, die langen, dunklen Winterabende nicht mehr allein zu sein. Das kluge Mädchen weiß hübsch zu plaudern, manch Interessantes zu berichten. Gleich ihrer Wirtin steht auch sie einsam da. So schließen sich die beiden Leben aneinander — zuerst, ohne daß sie es selber recht wissen. Wenn das junge Mädchen Rat braucht, das erfahrene Alter kommt ihr zu Hilfe. Und wiederum erfrischt die vom Leben ermüdete Frau das heitere Wesen ihres jungen Gastes. Immer mehr nimmt sie an den Arbeiten, den Plänen der eifrig Strebenden teil. Nun kommt ein großer Moment in dem Leben des Mädchens: ein Mann wirbt um ihre Hand. Trotz der aufrichtigen Neigung gibt es Sorgen, Zweifel, die zu bekämpfen sind. Soll der Beruf aufgegeben werden? Da ist es die zur mütterlichen Freundin gewordene, die den jungen Leuten ratend, stützend zur Seite steht. Wenn der Bräutigam seine Braut zu sprechen wünscht, kann er, ohne gegen die gute Sitte zu verstoßen, zu ihr gehen. Nicht brauchen die jungen Leute sich auf der Straße, im Lokal zu treffen. Daheim in dem kleinen Reiche der Braut ist es so gemütlich; getrost kann sie den Geliebten empfangen; denn über den beiden wacht ja schützend die Herrin des Hauses. Der Mann hat eine auskömmliche Stellung: er wünscht zu heiraten. Aber das heutige Leben verlangt ganz besonders die praktische Hausfrau. Wird die bis jetzt nur beruflich Tätige den neuen Pflichten gewachsen sein? In dieser Sorge wendet er sich an die mütterliche Freundin der Erwählten. Die gibt Rat, Unterweisung. Nun kommt die Beschaffung der Aussteuer. Auch hier steht die Erfahrene den Unerfahrenen zur Seite, hält sie von manchem unbedachten Einkaufe ab, führt ihren Sinn auf das Gediegene, in die jetzige Zeit Passende. So können die Verlobten getrost in die Ehe gehen. Und in dieser Ehe bleibt weiter als treue Beraterin, als unermüdlich helfende Freundin die Frau, die nur widerwillig der Fremden ihr Haus öffnete, und die nun durch das Vermieten Freude in ihr einsames Leben gebracht hat — segensvolle Betätigung. —

Und dann z. B. der junge Student! Wie glücklich ist der Vater, der seinen Sohn zur Universität bringt, ihn bei einer gebildeten Frau zu wissen! Wohltuend wirkt es auf den werdenden Menschen, sich nicht gehen zu lassen, wie es so häufig der ungebildeten Wirtin gegenüber der Fall ist. Keine wucherische Uebervorteilung. Die Lebensmittel, die die sorgende Mutter dem in der Fremde weilenden Sohn sendet, werden getreulich bewacht, aufbewahrt. So entwickelt sich von Haus zu Haus, von Mutter ein schönes, echt menschliches Verhältnis. Auch hier gewinnt die gebildete Zimmervermieterin Freude und Freunde — eine Bereicherung ihres Lebens. Und dann ist es doch ein Gebot der Stunde, daß die Gebildeten, die jetzt die Leidenden sind, einander helfen, sich die Hand reichen in gütigem Verstehen des gemeinsamen Schicksals.

Die Natur als Modeschöpferin

Von Li Hu King.

Die Natur wird nicht nur mit Recht eine große Lehrmeisterin auf zahlreichen Gebieten des täglichen Lebens genannt, auch als Modeschöpferin hat sie die erstaunlichsten Dinge geleistet, wobei sie stets mit bestimmten Nachahmungen und Mustern arbeitet, so daß ganze Ketten wechselseitiger Aehnlichkeiten entstehen: Interessante Haarmoden lassen sich z. B. an den Affen beobachten. Der Königsaffe brachte bereits vor Jahrhunderten mit seinem herrlichen Haupthaar in den Urwäldern die spätere europäische Mode der Vollperücke zu Ehren, noch lange, bevor es eine menschliche Perückenmacherkunst gab. Die Meerkatzenart Marmoset trug stolze Krausen an den Seiten des Kopfes, ehe die Damen ihre Hüte mit ähnlich wirkenden, breiten „Schlappstreifen" verzierten. Allerdings zeigt die Natur in Modedingen eine größere Beständigkeit; denn während die Damen diese Hutverzierungen längst abgeschafft haben, sind die Marmosets ihren Krausen nach wie vor treu geblieben. Andere Affenarten zeichnen sich durch natürliche Handschuhe oder auch Pulswärmer aus, wie sie z. Zt. unserer Großväter üblich waren. Vielfach hat es den Anschein, als ob die Tiere den Menschen nachahmten. Die Kobra (Naja Aipudians) hat eine Brille und kann es doch mit jedem modernen Gelehrten aufnehmen. Röcke und Schöße in den verschiedensten Formen, wie man sie in den Modeblättern abgebildet findet, bilden den natürlichen Besitz der befranzten, fliegenden Eidechsen. Der Hals- und Kopfschutz zahlreicher Fasanen- und Pfauenarten des Auslandes gleicht in ganz erstaunlicher Weise dem Kopfputz, wie ihn in solcher Pracht und Kostbarkeit die Modistin für die Hofdamen anzufertigen pflegen.

Auch zwischen den Beschäftigungen der Menschen und denen der Tiere finden sich merkwürdige Aehnlichkeiten. So gibt es z. B. den mit vollem Recht seinen Namen tragenden Schneidervogel, der selbst einen Baumwollfaden webt, um damit sein Nest zusammenzunähen. Krausen und Schleppen besitzen übrigens noch andere Vögel. Der Kondor trägt eine regelrechte Damenboa. Dem Schneidervogel fallen die Federn so von der Stirn, daß es aussieht, als trage er eine Männerfrisur. Am elegantesten ist die Kragenechse (Chlamadosaurus Kingi), die nicht nur über eine zierlich gefaltete Halskrause, sondern außerdem über einen hübschen Hut verfügt. Bemerkenswert ist, daß die Natur sich in allen ihren Schöpfungen wiederholt, indem sie ein Muster schafft, und dieses der Reihe nach zu verschiedenen Zwecken gebraucht. Sie bildet z. B. ein Landgeschöpf mit kurzen lächerlich wirkenden Vorderarmen, das Känguruh und dann ahmt sie sich selbst bei der Schaffung eines auf dem Wasser lebenden Tieres nach, denn der Pinguin ist, wenn man so sagen darf, fraglos nach demselben Modell verfertigt. Vierfüßige Geschöpfe erhalten Hörner und dieses System wird dann auf die Vogelwelt übertragen; denn der Wehrvogel trägt bekanntlich ein echtes Horn. Unechte, aber äußerlich eindrucksvolle Hörner aus Knorpeln und Federn schmücken die gehörnte Eule und andere Vögel. Schließlich vermochten die Tiere auch die verschiedensten Dinge menschlichen Gebrauchs gewissermaßen vorher anzukündigen. Als man die Lyra noch nicht einmal dem Namen nach kannte, war sie bereits in allen Einzelheiten gestaltet, nämlich aus dem Schweif des Paradiesvogels. Die Harfe war seit jeher auf dem Rücken der Robbe abgebildet, das Vorbild des Rums stellte die Vogelart der „Canerena" mit ihrem Bootsschnabel dar und wer als erster auf den Gedanken kam, einen Löffel zu formen, brauchte bloß die Löffelgans zu betrachten, um das vollendete Vorbild vor Augen zu haben.

Erziehung und Pflege

Mädchenbildungsfragen auf der Reichsschulkonferenz

Die bevorstehende Reichsschulkonferenz, die demnächst in Berlin stattfinden soll, hat sich ein umfassendes Programm gestellt. Als wichtigster Punkt derselben ist die gemeinschaftliche Erziehung der Geschlechter und die Bildung von Elternbeiräten anzusehen. Weiter soll der Berufsberatung und damit Hand in Hand gehenden Auslese der Schüler für die verschiedenen Schularten, Vereinheitlichung des Schulwesens im Reiche, Verwaltung des öffentlichen Schulwesens und der Privatschulen, Ausbildung der Lehrer und Lehrerinnen eingehend erörtert werden. Besonders wichtig werden alle jene Beratungen sein, die eine Neugestaltung der Erziehungs- und Unterrichtsfragen für das weibliche Geschlecht zum Gegenstand haben und in Frauenkreisen wird immer mehr der Wunsch laut, dazu unter die 42 vorgesehenen Vertreter aus Oberlehrer- und Lehrerkreisen bei der Reichsschulkonferenz, auch erfahrene Frauen, Lehrerinnen und Leiterinnen von Mädchenschulen und Lehranstalten zu wählen, um die notwendige durchgreifende Arbeit zu leisten. K. K.

Allerlei

Aus der Geschichte des Armbandes

ff. Die Schmuckmode bevorzugt jetzt wieder das Armband. Als breiter Reif, als Gold- oder Silberkette, in kunstgewerblicher Ausführung als Schlange, Steinaneinanderreihen, Phantasiebracelett bildet das Armband wieder eines der schönsten Zierstücke unter dem Frauenschmuck. Bänder haben in den ältesten Zeiten Frauen und Männer getragen. Wir sehen in den ältesten Ausgrabungen die ersten Kapitel der Geschichte des Armbandes. Die Bibel erwähnt oft Arm- und Beinspangen, das Mittelalter kennt das Armband als Zier und Schmuck. Aber im späteren Mittelalter kamen die Armbänder plötzlich ab. Warum? Damals begann man Armreifen als Zeichen für Irrsinnige zu benutzen. Häuser, in die man geisteskranke Menschen bringen konnte, gab es damals noch nicht. Um nun die Bedauernswerten, die oft Unheil anrichteten, zu kennzeichnen und eine äußerlich sichtbare Warnung für die Menschen anzubringen, mußten auf Befehl der Behörden die als verrückt erklärten Armbänder tragen. Erst die Errichtung von Irrenhäusern hob in späteren Tagen diese Satzung auf und verhalf den Frauen zu dem vielbegehrten Schmuckstück des Armbandes.

Vom Büchertisch

Waldemar Bonsels: „Eros und die Evangelien." (Nitzen u. Loening, Verlag, Frankfurt a. M.) Dieser zweite Band, der Nitzen eines Vagabunden, ein unabhängig für sich bestehendes Buch, ist im Geist und in der künstlerischen Bedeutung dem Wesen des ersten Bandes, „Menschenwege", verwandt. Der Vagabund erzählt vor seiner weiteren Wanderung, die ihn mit neuen Lebensgebieten zusammenbringt, und dem eigenen Schicksal entgegenführt. In den beiden Mädchengestalten des Buches lernt er die Welt des Unvergänglichen und die Welt des Vergänglichen in deutlichen Menschenbildern voneinander scheiden. Er erlebt die Liebe in ihrer bleibenden Form, tief von innen her geschaut und empfunden, und die im Spiegel lockender Sinnlichkeit gesehene Liebe in ihrer ganzen Vergänglichkeit. — Aber es haftet diesem Buche nicht in allen Teilen jene wunderbare, seelische Frische an, wie sie den Werken des Dichters sonst zu eigen ist. Was Bonsels vielleicht als einen Fortschritt gegen seine früheren Arbeiten empfindet: das Lösen aus seiner seligen Poetenträumerei und ein tieferes philosophisches und ethisches Erfassen des Stoffes, das geht nicht zuletzt auf Kosten der hingegebenen Freude des Lesers. Ueber diese Erwägung hinaus aber entrollt Bonsels in diesem Bande alle Bilder, vom Spiegel des kleinsten Seelenvorganges bis in Riesenhafte des Weltanschauungskomplexes. Die Sprache folgt dem Geist des Buches und ist somit abwechselnd intellektuell und schön. Niemand aber, der das neue Werk des Dichters zur Hand nimmt, wird mit einer einzigen Lesung zufrieden sein. Der sinnenden Menschen geht es außerordentlich stark nach und zwingt ihn immer wieder zur Vertiefung in seine Probleme und deren Fassung. R. Sp.

Horst Wolfram Geißler: „Wer ist der Gral?" Roman. Verlag Parcus u. Co., München.) Adrian Vries, der aus der Höll bedrückender Armut heraus das glanzvolle Panorama des in Arbeit brausenden erfolgreichen Lebens sieht, entschließt sich zu einer Tat. Als seine Eltern und Geschwister nach Amerika auswandern, bleibt er, im Augenblick der Abfahrt entfliehend, in der alten Heimat zurück. Auf nichts, als auf seinen Willen gestellt. Und nun beginnt für ihn, durch viele Wirrsale noch erschwert, ein Weg des unerhörtesten Aufstiegs. Zielsicher und unbeirrbar erreicht Adrian Vries den Gipfel des Erfolgs und Reichtums. In den kurzen Stunden des Besinnens aber lebt seine Seele ihr bis zum Schmerz konzentriertes, suchendes Leben. Wer ist der Gral? Ist es die Liebe, die mit tausend Weh und Enttäuschungen auf uns wartet? Ist es der ragende Arbeitssegen, den fremder Unverstand zum Stürzen bringt? Ist es der Ruhm, der vor aller Welt, aber nicht vor dem eigenen, tiefer erkennenden Geist standhält? Adrian Vries findet ihn, nachdem er alle Stationen des Leides, die wir Glück nennen, überwunden hat, im erlösenden Glanze der ewigen Wahrheiten. — Geißler führt uns mit ganzer Seele den vielverschlungenen, reichen Weg, und sucht vor allen Dingen das höchste soziale Problem der Menschenbeglückung dichterisch zu durchleuchten. Das Phantom des Kommunismus zerbricht, da der gebändigte Wille des Schöpfers niemals auch der Masse eigen sein wird. Des Grales Stätte wird stets in Wolkenburgen sein, uns Erdenwallern aber wird der Brief der Zufriedenheit durch Arbeit und Glauben gegeben. — Der Roman ist eine Dichtung von tiefer Innerlichkeit und doch von solch fesselndem, wuchtigen Fortgang, daß es oft wie Dröhnen in den Ohren klingt. R. Sp.

Eines Hauses Not

Roman vom Niederrhein.
Von Wilhelm Momma.

48. Fortsetzung.

„Vatter", schrieb er mit unbeholfener Schrift, „ich weiß nicht, wohin jetzt für mich der Weg ins Leben geht, ich sehe keine Möglichkeit, irgendwo durchzufinden; es ist überall dunkel um mich. Wenn Ihr mir nicht zugebt, daß ich einmal noch — einmal nur, wenn auch nur für kurze Zeit — zu Euch komme, dann — — —"

Da brach der Brief ab, der Junge hatte es nicht gewagt auszusprechen, was dann würde. Aber der Alte ahnte, daß hinter diesen Gedankenstrichen etwas Furchtbares sich verbarg. Eine verzerrte Maske schien ihn aus dem Brief heraus anzustieren; das machte ihn erregt. Er sprang auf und lief in den Garten hinaus, lief eilig den Gartenweg auf und ab, achtete nicht mehr auf das keimende Leben, sondern hörte nur immer wieder das gleiche Wörtchen: Dann — —!

Dann! — — und dann folgten die furchtbaren Gedankenstriche mit dem gräßlichen Echo. Sie waren schwer und klobig: bittere Lebensverneinungen, aus denen ein hohläugiges, verzerrtes Gesicht herausah.

Dann! — — — —

Seine Erregung ward immer größer, sein Gang immer schneller, bis er sich zuletzt nicht mehr halten konnte. Da rannte er zu Ernst in das Krankenzimmer hinauf — — —

In der Zeit hatte droben in der Schlafstube mit den Konfirmationssprüchen über den Betten Ernst Heynen wieder einmal die Lisbeth still betrachtet und war dabei auf wunderlichen Gedankengängen in die Zukunft gewandert. Da sah er zwei Wege nach langer Irrfahrt sich ineinanderfinden, zwei Wege, die lange durch wüstes Land nebeneinander hergelaufen waren. Zuletzt legte er — wie in den letzten Tagen so oft — seine Hand der Lisbeth auf den Arm, und sie sah fragend auf.

„Du, warum sitzt du hier?" fragte er leise.

Sie wich seinen Blicken nicht aus, sah ihn groß an und setzte ihm den Kleinen auf die Bettkante.

„Das ist jetzt auch dein Kind, Ernst", sagte sie schlicht und strich mit der Hand über die Wunde an der Stirn.

Er nickte.

„Auch mein Kind," sagte er wie etwas Selbstverständliches und streichelte des Jungen Haar. — — — —

Dann ward die Tür aufgestoßen, der Alte kam hastig und erregt herein, warf dem Jungen den Brief auf das Bett, und sein Blick hing erwartungsvoll an seinem Mund. Als Ernst den Brief las, war es grabesstill im Raum, als ob jeder den Atem anhielt. In die Stille aber klang von draußen das Vogelgezwitscher froh und hell herein.

Ernst reichte den Brief stumm der Lisbeth weiter.

„Er soll herkommen, Vatter," sagte er bestimmt, die Lisbeth fragend anschauend, „nicht Lisbeth?" Er soll herkommen; wir haben schon noch Platz für ihn."

Die nickte. Der Alte aber saß da, konnte vor stillem Glück kein Wort herausbringen, seufzte zuletzt tief auf, ging in den Garten hinab und wiederholte sich immer wieder des Jungen Wort: „Er soll herkommen, wir haben noch für ihn Platz." — — —

So fing das neue Leben an sich auszuwirken: wie eine versteckte Erregung war es im ganzen Haus, wie ein leichtes seliges Zittern und Beben. Still floß dieses junge Leben daher, am stillsten droben in Ernst Heynens Krankenzimmer. Lisbeth Krall trug ihm Tag für Tag den Kleinen hinauf, und er hatte seine Freude an ihm, wie er vor ihm spielte, und vertrieb sich die Langeweile an ihm. Er konnte bald ohne ihn nicht mehr sein.

Da brauchten die beiden nicht mehr darüber zu reden, wie sie den Weg zueinander suchen wollten; der Kleine baute die Brücke von einem Herzen zum andern. — — — — Darauf warteten sie. — — —

Am Abend vor Fritz Kralls Entlassung saß Lisbeth an Ernst Heynens Bett und hielt den Jungen auf ihrem Schoß. Sie hatten lange geschwiegen, ihre Herzen dem mildhereinflutenden Abendlicht geöffnet, und in ihnen war stiller Abendfrieden. Da kam der Alte herauf und setzte sich zu ihnen. Er sah ängstlich von Ernst Heynen zur Lisbeth und wieder zurück, und erst nach einer Weile drückte er sein Anliegen heraus.

„Ja, dann will ich morgen den Jungen nach Haus holen," sagte er unsicher. Und wieder war es still; nur in des Alten Seele war ein leichtes Zittern. Ernst Heynen sah lächelnd zu Lisbeth Krall hinüber, als wollte er sagen: Du hast zu entscheiden. Die sah erwartend auf ihn.

Als sie immer noch schwieg, fragte er stammelnd: Ob er in unserem Haus ein Heim findet, Lisbeth?

Sie ahnte, wie er sie damit in sein [illegible] Leben einschloß, nickte, und eine große Träne rann [illegible] aus den Augen. Und der Abendfrieden hüllte sie ein, wie sich [illegible] Vaterarme um ein aus der Fremde heimgekehrtes Menschenkind [illegible].

— — — — — — — — — —

Es war ein lichtgolder Sonnentag, als Johann Heynen seinen Jungen aus dem Zuchthaus heimholte, einer, der die Sonnenstrahlen mit vollen Backen in die Welt posaunte, so einer, wie eigentlich jedem neu ins Leben tretenden Menschenkind einer über den Weg laufen sollte. An ihm würde seine Seele schon licht und froh werden, selbst wenn sie schwarz wie die Nacht wär. Vom oberen Ruhrtal her kam über die Höhen und Waldwipfel das Morgenlicht wie auf glühenden Wagen, den Tag jubelnd und lachend wie einen jungen Gott heraufführend. Auf den Wassern drunten im Tal war's ein Blinken und Glitzern, als plinkerte die Sonne ihren Reichtum wie ein Junge im Uebermut über die Wellen, und hoch droben in der klaren Luft wiegten sich die Schwalben, bäumten steil auf und glitten leicht durch den Sonnenschein. Auf den bewaldeten Höhen lag ein Goldhauch ersten Grüns. Aus dunkeln Tannen und im ersten Frühlingsgrün schimmernden Buchen lachten hellgrüne Birken hervor, als reckten sie sich auf den Zehen hoch und winkten ins Tal hinaus: „Seht ihr's auch? Der Frühling ist da!" Droben vom Pastoratsberg aus sah man, im flutenden Sonnenlicht stehend, Werden zu Füßen liegen, sah auf dem kupferbeschlagenen Dach der altehrwürdigen Abteikirche des heiligen Ludgerus das Blinken und Leuchten, und daneben, düster und kalt, das ehemalige Kloster, jetzt die Unterkunft der aus der menschlichen Gesellschaft Ausgestoßenen. Ein eisiges Fröstein lief dabei dem Beschauer den Rücken hinunter; er ahnte, daß da drinnen das Sonnenlicht fehlte, daß ein kaltfrostiges Schweigen da herrschte und Menschenleben im Schatten der Zeit daherflossen.

Johann Heynen stand drunten vor dem Steinportal des düstern Zuchthauses und wartete. Er war mit dem ersten Zug in aller Frühe von daheim fortgefahren, fürchtend, den rechten Zeitpunkt zu versäumen; nun war es wohl doch zu früh. Langsam schritt er über das holprige Pflaster die Straße auf und ab, sah, als ein Beamter aus dem Portal heraustrat, scheu hinein, fühlte das Frieren da drinnen, als wehe es ihn kalt an, und trat erschrocken zurück. Und von dem Augenblick an ging er dem voll in die Straße hereinflutenden Sonnenlicht aus dem Weg, drückte sich an den Häusern vorbei in den Schatten und wartete.

So aus dem Schatten ins Licht sehend, kam es ihm doppelt grell vor. Da mußte er an den Jungen denken: Noch saß er da drinnen im Finstern; aber wenn sich da drüben das wuchtige Portal öffnete, dann stieß man ihn in den grellen Schein des Lebens hinaus. Er sah ihn vor sich, unbeholfen wie ein kleines Kind, wie ein Blinder, der sich nicht zurechtfindet. Das Leben blendete ihn wie das Sonnenlicht; der Uebergang war zu kraß. Er mußte einen Augenblick im Schatten stehen können, um sich an das grelle Leben wieder zu gewöhnen; sonst würd' es ihn blenden.

(Fortsetzung folgt.)

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Deutsche Mode

Morgenkleider und -jacken

Wenn auch die Morgenkleidung sich in den altgewohnten Formen wenig verändert hat, so ist sie doch von der modischen Veränderlichkeit nicht ganz unberührt geblieben. Daß die Formen etwas weiter werden, kann uns nur lieb sein, denn enge Morgen- und Hauskleider sind unpraktisch und unbequem. Aber auch in den weiten offenen Aermeln und vor allem in den Schärpengürteln zeigt sich, daß die Mode sich keine Gelegenheit entgehen läßt, wo sie ihr Zepter schwingen kann. Unschön und unkleidsam sind die breiten Schärpengürtel nicht, aber doch nicht für jeden tragbar. Hier muß dann wieder einmal der eigene Geschmack entscheiden, ob der Schärpengürtel nicht besser durch einen schmalen Gürtel zu ersetzen ist, der entschieden praktischer ist. Die verhältnismäßig billigen, buntgemusterten Waschstoffe mit dunklem Untergrund, die in hübschen geschmackvollen Musterungen auf den Markt gebracht werden, eignen sich besonders für Morgenjacken und -kleider. Ein weißer oder dunkler, einfarbiger Kragen, gleiche Aufschläge oder etwas Falbelbesatz bilden dazu einen einfachen, geschmackvollen Aufputz.



Morgenjacke aus buntgemustertem Baumwollstoff. Die Vorderteile und der Rückenteil sind den seitlichen Teilen mit einem breiten Saum aufgesteppt. Die dreiviertellangen, weiten Aermel sind eingesetzt und zeigen einen breiten Aufschlag aus weißem Leinen, das auch den großen Schalkragen sowie den Schärpengürtel ergibt.



Morgen- oder Kämmjacke aus weißem Wäschestoff mit Handhohlnahtverzierung. Der tiefen Passe sind die Vorderteile und der Rückenteil eingereiht durch Handhohlnaht angefügt. Die Aermel- und Jackenränder sowie den Matrosenkragen zieren handgearbeitete, durch Hohlnaht eingesetzte Stickereistreifen. Verdeckter Knopfschluß.



Morgenkleid aus bedrucktem Baumwollflanell mit Kragen und Aufschlägen aus weißem Stoff. Die durchgehend geschnittenen Kittelteile sind einer schmalen Achselpasse angesetzt. Die vorderen Ränder zeigen in ganzer Länge Knopfschluß. Die wenig eingereihten Aermel sind durch ein schmales Bündchen zusammengefaßt, das von dem hohen Aufschlag verdeckt ist. Kragen und Aufschläge sind durch gebrannte Falbeln begrenzt. Der Schärpengürtel ist innen mit weißem Stoff gefüttert.



Einfaches Haus- oder Morgenkleid aus dunklem, einfarbigem Woll- oder Waschstoff. Die Kittelteile zeigen verbreiterte Achsel und sind an den Schulternähten mit Knopfschluß eingerichtet, der sich an dem Stehkragen fortsetzt. Aufschläge aus weißem Leinen an den langen, engen Aermeln und am Stehkragen. Schmaler Gürtel mit Knopfschluß.

Servier- oder Teeschürze in „Wiener Form" aus weißem Batist. Die einfach herzustellende Schürze besteht aus einem, auf die Spitze gestellten, viereckigen Stoffteil, dem ringsum ein Stickereistreifen sowie ein breiter Saum durch Maschinenhohlnaht angefügt ist. Die kleinen Taschen zeigen die gleiche Ausstattung. Die Gürtellinie wird durch einen Fugsaum angegeben. Stickereistreifen ergeben die Träger



Morgenrock aus großgemustertem Baumwollkrepp. Den glatten Kittelteilen sind die weiten, offenen Aermel tief eingesetzt. Den Aermelrand begrenzt ein mittelhoher Aufschlag aus dunklem, einfarbigem Stoff, der auch für den langen Schalkragen sowie für den Schärpengürtel verwendet wurde. Die vorderen Ränder treten ohne Schluß breit übereinander. Man kann sie jedoch beliebig für Druckknopfschluß oder verdeckten Knopfschluß in ganzer Länge herrichten oder bis auf Schlitzlänge durch Naht verbinden.